Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 748.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 25. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Versprechen und Halten.

Versprechen und Halten sind bekanntlich zwei verschiedene Dinge. Das Vertrauen, welches neue Versprechungen in Anspruch nehmen können, hängt wesentlich davon ab, ob Diejenigen, welche die neuen Versprechungen machen, die alten gehalten haben. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die Konservativen, welche bei der Wahlagitation mit den maßlosesten Versprechungen operiren, sehr empfindlich gegen den Vorwurf sind, daß die Versprechungen, welche an die Zolltarifreform vom Jahre 1879 geknüpft wurden, nicht gehalten worden seien. Man sucht demnach die Sache so darzustellen, als ob im Jahre 1879 ein so großes Defizit vorhanden gewesen wäre, daß die Steigerung der Reichseinnahmen um 140 Millionen Mark nur gerade hinreiche, das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben wieder herzustellen. Herr v. Rauchhaupt hat auf dem Halle'schen Parteitag seinen Zuhörern auseinandergesetzt, das Defizit in Preußen habe 70 Millionen, im Reiche ebenso viel betragen. Wenn das richtig wäre, so müßte das Reich, welches Dank dem Antrag Franckenstein, für den ja auch die Freunde des Herrn v. Rauchhaupt gestimmt haben, aus den neuen Einnahmen nur 25 Millionen Mark erhalten hat, heute noch ein Defizit von 45 Millionen Mark haben, was Herr von Rauchhaupt doch selbst nicht glaubt. Die „Post“, welche Herrn von Rauchhaupt zu Hilfe kommen will, der das Defizit der Camphausen'schen Finanzwirthschaft zur Last legt, weist triumphirend auf den Generalbericht zum Budget von 1879/80 hin, der die wahre Quelle der Verschlechterung der preußischen Finanzlage nachgewiesen habe, obgleich gerade jener von Herrn Rickert erstattete Generalbericht nachgewiesen hatte, daß das Defizit im Jahre 1879/80 nicht 68 Mill. M., wie die „Post“ jetzt behauptet, sondern nur 30 Mill. Mark betrug, und obgleich die Berechnung des Defizits auf rc. 47 Mill. von einer der „Post“ nahestehenden Seite ausgegangen ist. Aber gerade dieser Berechnung gegenüber ist in dem Generalbericht festgestellt worden, daß der Steigerung der Verwaltungskosten um 68 Mill. M. seit 1870 eine Steigerung der Einnahmen aus den Steuern und den Betriebsverwaltungen von 40 Mill. M. entgegenstehe, daß also die Differenz nur 28 Mill. betrage. Und wieder ist in dem Generalbericht konstatirt worden, daß allerdings die Bewilligung von Eisenbahnanleihen in Höhe von 800 Mill. die Finanzlage wesentlich verschlechtert habe, da im Etat 1879/80 die Einnahmen aus den Eisenbahnen hinter der zur Verzinsung der Anleihen erforderlichen Summe um 13 Mill. M. zurückblieben. Zur Deckung eines Defizits in Preußen von 30 Mill. würde aber eine Steigerung der Reichseinnahmen um 50 Mill. hingereicht haben. Dagegen hat der Finanzminister Bitter in der letzten Session des Abgeordnetenhauses ganz kaltblütig erklärt, der gesammte Mehrertrag der neuen Reichssteuern müsse zur Deckung der steigenden Bedürfnisse in Anspruch genommen werden. In Wirklichkeit ist auch bisher im Reiche wie in Preußen immer nur von neuen Ausgaben die Rede gewesen trotz des stolzen Wortes des Herrn von Puttkamer, der im Jahre 1879 den Bruch des Versprechens, daß die neuen Einnahmen lediglich zur Erleichterung der Steuerzahler verwendet werden sollten, für einen Stoß-in's-Herz des monarchischen Prinzips erklärte. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Wähler den neuen Versprechungen gegenüber mißtrauisch werden.

Ausführlicher ist dasselbe Thema in einer Wahlrede des nationalliberalen Kandidaten Stadtrath Dr. Max Weber zu Magdeburg behandelt worden. Da es gerade vor den Wahlen noch sehr nützlich sein dürfte, die gegenwärtige Regierungspolitik und die Politik der Konservativen an ihren Früchten zu erkennen, um den Werth ihrer Zukunftsmusik danach zu bemessen, wollen wir unter freier Benutzung des in der „Magdeb. Ztg.“ enthaltenen Berichtes über die betreffende Rede eine Skizze der bisherigen Leistungen der konservativ-klerikalen Majorität und des Ganges der Regierungspolitik geben.

Als erster Leistung der konservativ-klerikalen Mehrheit, welche in diesem Punkte mit der Regierung sich in völliger Uebereinstimmung befand, begegnen wir an der Schwelle der letzten Reichstagssession der Präsidentenwahl. Die Weigerung des Grafen Arnim-Boitzenburg, das Präsidium auf Grund einer klerikal-konservativen Kombination zu übernehmen, der Entschluß der konservativen Partei, diesen hervorragenden Parteigenossen, einen unzweifelhaft echt konservativen Mann, fallen zu lassen, nur um zur Förderung des klerikal-konservativen Bündnisses einen Mann in das Präsidium zu bringen, der es als Vizepräsident des deutschen Reichstages nicht für nöthig gehalten hatte, einer Einladung Sr. Majestät des deutschen Kaisers zu einem nationalen Feste Folge zu leisten — diese Vorgänge werden für alle Zeiten unverrückbare Merksteine bleiben für den Eintritt der Hochfluth der neuesten klerikal-konservativen Reaktionsära. Wer hätte es vor einigen Jahren für möglich gehalten, daß beim Eintritt in das zweite Jahrzehnt unseres neuen deutschen Reiches die Vertretung des deutschen Volkes tagen würde unter einem von den Ultramontanen in's Parlament gewählten Unterstaatssekretär des preußischen Kultusministeriums, Herrn v. Goßler, als Präsidenten in Gemeinschaft mit einem in der Wolle gefärbten bairischen klerikalen Partikularisten, v. Franckenstein, der zu denjenigen drei Mitgliedern des bairischen Reichsrathes gehörte, welche im Jahre 1870 gegen die versailler Verträge, d. h. gegen die Begründung des neuen deutschen Reiches stimmten, und in Gemeinschaft mit einem königlich sächsischen Partikularisten vom reinsten Wasser, Ackermann. Wenn Jemand vor wenigen Jahren, zu der Zeit, als Fürst Bismarck und unter seiner Leitung Preußen und Deutschland zu den kirchenpolitischen Fragen Stellung nahm, zu der Zeit, als Fürst Birmarck erklärte, es handle sich in diesem großen Kampfe mit Rom um den alten Gegensatz zwischen Fürstenthum und Priesterthum, wenn zu jener Zeit Jemand es als wahrscheinlich hingestellt hätte, daß in wenigen Jahren unter der Aegide desselben Fürsten-Reichskanzlers, ohne daß Rom irgend eine seiner Prätensionen aufgegeben hätte, ein klerikal-konservatives Bündniß zu Stande kommen würde, welches solche Früchte hervorbrächte, wie die vorhin charakterisirte Präsidentenwahl, so würde man einen solchen Propheten entweder für einen Narren gehalten haben, oder man würde ihn als einen pessimistischen Schwarzseher mit Verachtung gestraft haben. Wir sind freilich inzwischen durch manche Vorgänge so sehr an das nil admirari gewöhnt, daß uns derartige Vorgänge kaum noch in erhebliches Erstaunen versetzen.

Und mit welcher Stellung dem Reichskanzler gegenüber begnügte sich die konservative Partei! Wir erinnern an den Bismarck'schen Ausspruch: „Es giebt Zeiten, in denen man liberal, es giebt Zeiten, in denen man diktatorisch regieren muß.“ Weshalb sagte der Herr Reichskanzler nicht: Es giebt Zeiten, in denen man liberal, es giebt Zeiten, in denen man konservativ regieren muß? Man hätte erwarten sollen, daß diese Frage mit aller Lebhaftigkeit von Seiten der Konservativen gestellt werden würde. Daß sie diese Frage nicht stellen, ist kein gutes Zeugniß für das Vorhandensein einer wirklich selbstbewußten konservativen Partei in unserem Staatswesen, denn, ein diktatorisches Regiment verträgt sich mit der durch und durch monarchischen Natur unseres preußisch-deutschen Staatswesens äußerst wenig, so wenig, daß jeder Konservative, der eine echt konservative Politik wirklich befolgen wollte, gemeinsam mit den Liberalen jedes auftauchende Gelüste nach Herstellung eines diktatorischen Regiments eben so eifrig hätte bekämpfen müssen, wie den Radikalismus, denn Diktatur und Radikalismus sind so nahe mit einander verwandt, daß sie in der Regel einander zu beerben pflegen. Die Konservativen mögen ja ihrer Parteipolitik halber ein Interesse daran haben, derartige Aussprüche des Herrn Reichskanzlers zu ignoriren, auch wenn diese Aussprüche sie ganz speziell betreffen, wie z. B. die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, daß er die Klinke der Gesetzgebung in die Hand genommen habe, um sich aus dem Machtbereiche eines von Konservativen beherrschten Kreisausschusses zu bringen; die Konservativen mögen es für angezeigt halten, derartige Aussprüche zu überhören, in Wahrheit ist es aber doch grade die innere Natur der reichskanzlerischen Politik, wie sie sich in solchen Aussprüchen wiederspiegelt, welche bisher das konservativ-klerikale Bündniß nicht zu erheblichen Ergebnissen hat kommen lassen. Ein Theil der Konservativen — das erhellt aus dem Ganzen — folgt eben dem Reichskanzler, wie die Schakale dem Löwen, in der Erwartung, daß von seinem Mahle auch Etwas für sie abfalle. Das stellt sich immer wieder als der Kern ihrer angeblich „patriotischen Opferfreudigkeit“ heraus.

Seit im Jahre 1879 der neue Zolltarif durch eine Koalition der verschiedenartigsten Interessengemeinschaften zu Stande kam, ist der neuen Majorität ein größeres Gesetzgebungswerk noch nicht gelungen. Wohl sind zur Verstärkung des Zollschutzes noch einige Zollerhöhungen angenommen; es hatte sich ja bald herausgestellt, daß der so schnell zusammengezimmerte neue Tarif, namentlich durch die Unbilligkeit mancher Abstufungen geradezu ruinös für einzelne Fabrikationszweige wirkt; deshalb fand die alte Majorität sich bald wieder zusammen, um Zollerhöhungen für Mühlenfabrikate, für unbedruckte Zeug- und Tuchwaaren und für bedruckte Wollenwaaren vorzunehmen. Schwerlich ist durch diese Erhöhungen wirklich Abhilfe geschaffen. Den allein richtigen Weg, die Herabsetzung der Garnzölle in dem einen Falle und die Beseitigung des Kornzolles oder wenigstens die vollständige Rückvergütung desselben bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten in dem anderen Falle — diesen Weg wollte man nicht betreten und konnte es auch kaum, wenn man nicht den ganzen, auf ziemlich unsicheren Grundlagen erbauten neuen Zolltarif ins Schwanken bringen wollte.

Im Uebrigen haben die Klerikal-Konservatien trotz aller der lauten Ankündigungen, die wir seit Jahren über große finanzpolitische Reformen gehört haben, nichts Erhebliches auf finanzpolitischem Gebiete zustandegebracht, wenn man nicht etwa das Gesetz über die Heranziehung der Dienstwohnungen einiger Reichsbeamten zu der berliner Miethssteuer hierher rechnen will, das allerdings durch die Eigenthümlichkeit der über dasselbe geführten Verhandlungen eine gewisse europäische Berühmtheit erlangt hat. Denn das sogenannte Börsensteuergesetz gehört nicht hierher, weil es in seinem Inhalte nicht von der neuen Majorität festgestellt und schließlich auch bei der Schlußabstimmung nicht durch diese Majorität und überhaupt nicht durch eine Majorität angenommen ist, welche die neue Wirthschaftspolitik des Herrn Reichskanzlers billigt.

Ebenso wenig wie auf finanzpolitischem Gebiete haben es die Klerikal-Konservativen auf sozialpolitischem Gebiete bisher zu Schöpfungen in ihrem Sinne bringen können, denn die an sich nicht sehr bedeutende Novelle zur Gewerbeordnung erhielt nicht die Gestalt, welche von der Mehrzahl der Klerikal-Konservativen gewünscht wurde. Es gelang den Liberalen im Verein mit demjenigen Theil der Konservativen, die an den altpreußischen Traditionen noch festzuhalten suchen, allen auf die Errichtung von Zwangs-Innungen gerichteten Bestrebungen die Spitze abzubrechen. Die Liberalen bekundeten bei dieser wie bei jeder anderen sich darbietenden Gelegenheit, daß sie volles Verständniß für die Bedrängniß haben, in welche vielfach unser Handwerkerstand durch die neue Produktionsweise gerathen ist. Sie zeigten sich bereit, zur Verbesserung der Lehrlingsverhältnisse und zur Förderung des korporativen Lebens im Gewerbe- und Handwerkerstande nach Kräften beizutragen, so weit dies überhaupt im Wege der Gesetzgebung möglich ist. Freilich konnten sie sich nicht verhehlen, daß etwas wirklich Tüchtiges, etwas wirklich Bedeutendes auf diesem Gebiete nur durch die Selbstthätigkeit der Betheiligten zu erreichen ist, denn so wenig es möglich ist, durch Gesetze die Schelme ehrlich und die Faulen fleißig zu machen, so wenig ist es auch möglich, durch Gesetze den alten goldenen Boden des Handwerks wiederherzustellen. (Zustimmung.) Dieser Boden ist auch nicht durch Gesetze zerstört worden; er ist zerstört durch eine vollständige Umwälzung unserer Produktions- und unserer ganzen wirthschaftlichen Verhältnisse, die von der Gesetzgebung vollständig unabhängig gewesen ist. Jeder Kenner älterer Verhältnisse weiß, daß unser Handwerk sich nie in einer ärmlicheren, dürftigeren Lage befunden hat, als gerade im Anfange dieses Jahrhunderts vor Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen, und ich sollte denken, auch der ältere Theil der jetzigen Generation müßte es noch voll im Gedächtniß haben, daß alle die Bestrebungen, die im Jahre 1849 gemacht wurden, um die veralteteten Institutionen wieder zu beleben, dem Handwerk nichts genutzt haben; im Gegentheil, sie haben es abgehalten, den richtigen Weg zu beschreiten, der gerade zu jener Zeit in England und Frankreich eingeschlagen wurde, nämlich den Weg, alle Kräfte aufzubieten, um die junge, heranwachsende Generation wirklich den neuen Verhältnissen entsprechend technisch und künstlerisch tüchtig auszubilden. Leider haben uns England und Frankreich in dieser Beziehung einige Jahrzehnte Vorsprung abgewonnen, und wir sind erst jetzt seit einigen Jahren im Begriff, diesen Vorsprung einigermaßen wieder nachzuholen; das beweisen unsere Lehrlings-Ausstellungen und unsere Gewerbeausstellungen. Suchen wir das Handwerk auf diesem richtigen Wege zu erhalten und es nicht wieder durch allerlei Versuche künstlicher Belebung auf falsche Bahnen zu lenken. Wir würden in der That glauben, uns geradezu am Handwerk und an dem Genius unserer preußischen Gesetzgebung zu versündigen, wenn wir nicht an den Grundsätzen wirthschaftlicher Freiheit festhalten wollten, die Preußen seit 70 Jahren groß gemacht haben, ja die in Preußen besonders auch die gewerbliche Entwickelung mehr gefördert haben, als in anderen an sich meist viel reicheren deutschen Ländern, die sich noch bis in die neuere Zeit in größerer wirthschaftlicher Gebundenheit befanden.

Außer jener Novelle zur Gewerbeordnung, die immerhin als ein Versuch zu betrachten ist, auf neuen Grundlagen das korporative Leben im Handwerkerstande zu befördern, und deren Bedeutung wesentlich von dem Gebrauch abhängig sein wird, den man in den betheiligten Kreisen davon zu machen versteht — abgesehen von dieser Novelle zur Gewerbeordnung wurde noch eine Reihe von kleinen Gesetzen ohne jede politische Bedeutung in der letzten Session zum Abschluß gebracht. Wir erwähnen dieselben nur der Vollständigkeit wegen. Es gehören dahin: das Gesetz über die Fürsorge für die Zivilbeamten des Reiches, ein Gesetz, betr. die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung, ein Gesetz über die Einführung der deutschen Sprache und der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen des Landesausschusses in Elsaß-Lothringen, dann ein Gesetz über eine einheitliche Regelung der Grundsätze, betr. die Küstenschifffahrt, schließlich ein Gesetz betr. die Herabsetzung der Gerichtskosten und eine Aenderung der

Gebührenordnung für die Gerichtsvollzieher. Dieses Gesetz beschäftigte sich leider vorläufig nur mit den Nebenkosten, aber es ist immerhin doch als ein Anfang zu betrachten, um den lauten Klagen, die sich über die Höhe der Gerichtskosten mit Recht in weiten Kreisen erhoben haben, einigermaßen gerecht zu werden. Der Reichstag hat das Gesetz nur als Abschlagszahlung angenommen und die Regierung aufgefordert, in der nächsten Session ein umfassenderes Gesetz, welches die Herabsetzung der Hauptgerichtskosten betrifft, einzubringen.

Wir werden morgen die Fortsetzuug dieser Betrachtungen olgen lassen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 23. Oktober. Unter den in den öffentlichen Blättern bereits erwähnten Petitionen, welche schon dem Bureau beziehungsweise den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zugingen, befindet sich auch eine von den Zugführern der Staatsbahnen, dahin gehend, daß ihnen Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß der IV. Klasse gleich den Lokomotivführern zugestanden werde. Fünfmal schon wandten sich die Petenten in ähnlicher Weise an das Abgeordnetenhaus, und stets wurde von diesem die Berechtigung des Verlangens nach Aufbesserung anerkannt. Die Rücksicht auf die von den Zugführern meist in den Vordergrund gestellte Thatsache, daß sie schlechter bezahlt seien als die Lokomotivführer, war für die Abgeordneten, obzwar man anerkannte, daß hierin eine Anomalie liege, da zeitweise wenigstens die Zugführer die Vorgesetzten der Lokomotivführer sind, noch nicht einmal so maßgebend als die Erwägung, daß die Einnahmen der Zugführer, mit Rücksicht auf die vielen durch den Dienst nothwendig werdenden Ausgaben, die hohen Abzüge für Versicherungskosten u. s. w. unzulänglich sind. Die Rentabilität des Betriebes, ja seine Sicherheit hängen wesentlich von den Zugführern ab, denen die Kontrolle der Schaffner, insbesondere auch in Bezug auf Ehrlichkeit obliegt, denen die Verantwortung für die Sicherheit des Zuges, sobald er sich in Bewegung setzt, zufällt. Diesen Beamten eine auskömmliche Einnahme zu gewähren, erscheint demnach als durchaus nothwendig. Trotzdem das Abgeordnetenhaus dies anerkannte und die Petitionen der Zugführer der Staatsregierung, welche ihrerseits die Richtigkeit der für ersteres maßgebenden Erwägungen zugab, wiederholt zur Berücksichtigung überwies, ist bis jetzt nichts geschehen. Der Abg. Berger hatte gewiß Recht, als er bei der letzten bezüglichen Berathung am 18. Februar d. J. sagte, daß schon die Rücksicht auf die Autorität der Landesvertretung die Staatsregierung zur Willfährigkeit gegenüber einem so oft gefaßten Beschluß hätte veranlassen müssen. Wir wollen hoffen, daß auch die maßgebenden Kreise in Berlin zu diesem Bewußtsein kommen.

— Se. Majestät der Kaiser hat an den Verwaltungsrath und die Direktion des Preußischen Beamtenvereins zu Hannover die nachstehende Kabinetsordre erlassen:

„Aus der Eingabe vom 6. d. Mts. habe Ich mit Genugthuung ersehen, mit welchem Ernste der Preußische Beamtenverein, seinem hohen Zwecke entsprechend, die Wohlfahrt des gesammten deutschen, insbesondere des preußischen Beamtenstandes zu fördern unablässig bemüht ist. Ich freue Mich, daß diese edlen Bestrebungen bisher von so segensreichem Erfolge begleitet gewesen sind. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens hat der Verein unter der bedächtigen und umsichtigen Leitung seines Vorstandes einen Aufschwung genommen, der ihm nicht nur einen festen Bestand sichert und eine ausgedehnte Wirksamkeit zum Wohle der Beamten gestattet, sondern auch für eine weitere Entwickelung und damit für eine um so vollkommenere Erreichung seiner Ziele Gewähr leistet. Einem solchen auf gesunder Grundlage ruhenden Vereine gehört Mein volles Interesse und Ich erfülle daher in Bethätigung desselben gern den Mir ausgesprochenen Wunsch, indem Ich das Proktektorat über den Preußischen Beamtenverein hiermit annehme. In der Erwartung, daß mir fortan alljährlich über die Thätigkeit des Vereins Bericht erstattet werden wird, wünsche Ich demselben auch ferner ein glückliches Gedeihen zum Heil und Segen des gesammten deutschen Beamtenstandes.

Baden-Baden, den 18. Oktober 1881. gez. Wilhelm."

— Der Kronprinz hat auf die Geburtstagswünsche des hiesigen Magistrats mit folgendem Dankschreiben geantwortet:

Es ist Mir eine besondere Freude gewesen, auch an Meinem diesjährigen Geburtstage dem Ausdruck jener warmen und herzlichen Theilnahme zu begegnen, welche der Magistrat der Hauptstadt Mir bei festlichen und bedeutungsvollen Anläßen immer bekundet. Ich bitte, Meinen aufrichtigen Dank dafür zu empfangen. Wenn ein Rückblick auf die Vergangenheit Mir die Genugthuung gewährt, Zeuge der großen Ereignisse gewesen zu sein, welche unser Vaterland geeint und erstarkt, so erfüllt er Mich nicht minder mit der festen Zuversicht, daß das deutsche Volk auch die Prüfung in Ehren bestehen wird, ob es das Gewonnene zu nützen, das Errungene vor Bedrohung und Gefahr zu sichern vermag. Neues Palais bei Potsdam, den 20. Oktober 1881.
gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

— Während der Hochzeitsfeierlichkeiten in Karlsruhe sprach man von der alsbaldigen Verlobung des Erbgroßherzogs von Baden. Jetzt meldet man der „N. Pr. Ztg." aus Karlsruhe, daß dieselbe nahe bevorstehe, und zwar mit der Prinzessin Hilda von Nassau, einzigen Tochter des Herzogs von Nassau aus dessen zweiter Ehe mit der ehemaligen Prinzessin Adelheid von Anhalt. Die Prinzessin Hilda ist am 5. November 1864 zu Bieberich geboren. Die Wahl des Erbgroßherzogs wird als als eine lediglich aus persönlicher Zuneigung hervorgegangene bezeichnet.

— Bekanntlich wurde in der letzten Session des Reichstags durch Anträge der Abg. Dr. Schulze-Delitzsch, Frhr. v. Mirbach und Ackermann die Frage wegen Abänderung, resp. Ergänzung des Gesetzes betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften angeregt. Diese Angelegenheit kam in der 43. Sitzung des Reichstages zur Berathung und gab der Staatssekretär von Schelling die Erklärung ab: Die Reichsregierung sei schon mit einer Reform des Genossenschaftsrechtes befaßt. Der Bundesrath habe in Folge einer Resolution des Reichstages beschlossen daß im Anschluß an die beabsichtigte Revision der Aktiengesetzgebung auch der Entwurf einer Novelle zum Genossenschaftsgesetz ausgearbeitet werde. Ein vorläufiger Entwurf der Aktienrechtsnovelle liege bereits vor, während in Betreff des Genossenschaftswesens ein entscheidender Schritt noch nicht geschehen sei. In der ersten Lesung wurden diese Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen. Die letztere erstattete dem Plenum einen mündlichen Bericht, in welchem sie unter Hinweis auf die vorgeschrittenen Berathungen des Reichstages und auf die erwähnte Erklärung des Vertreters der Bundesregierungen den Antrag stellte, die drei Anträge dem Reichskanzler als Material für die in Angriff genommene Revision des Genossenschaftsrechtes zu überweisen mit dem Ersuchen, den Entwurf eines revidirten Gesetzes über das Genossenschaftsrecht mit thunlichster Beschleunigung auszuarbeiten und an den Reichstag gelangen zu lassen. Dieser Bericht gelangte wegen Schlusses der Session im Plenum nicht mehr zur Berathung. Wie der „N. Z." berichtet wird, ist der Entwurf für das revidirte Genossenschaftsgesetz im Reichsjustizamt während dieses Sommers so weit gefördert worden, daß derselbe in der Frühjahrssession des Reichstages vorgelegt werden wird. In diesem Entwurf haben namentlich die Vorschläge Berücksichtigung gefunden, welche in dem Antrage des Frhrn. v. Mirbach enthalten sind, so daß neben den bestehenden Genossenschaften in Zukunft auch solche Genossenschaften gebildet werden können, die auf der Basis der beschränkten Haftbarkeit beruhen.

— Die in Leipzig versammelten Delegirten der deutschen Wollenwaarenfabrikanten haben sich ablehnend gegen das Unfallversicherungsgesetz ausgesprochen und sich für einen weiteren Ausbau des Haftpflichtgesetzes erklärt. Zugleich wurde eine Resolution an die Reichsregierung beschlossen, wonach der Zentralverband für Wollwaarenfabrikation dem Entwurfe des Unfallversicherungsgesetzes nur dann zustimmend gegenüber sich verhalten würde, wenn der durch die Versicherung entstehende Aufwand zur Hälfte vom Staate, zu ¼ vom Arbeitgeber, ¼ vom Arbeitnehmer getragen werde.

— Die Klagen, daß die Verhältnisse der Beamten bei den im vorigen Jahre verstaatlichten Eisenbahnen noch nicht geregelt seien, werden offiziös als unberechtigt bezeichnet. Die „N. A. Ztg." versichert auf Grund von eingezogenen Erkundigungen, daß diese Regelung „im großen Ganzen" erfolgt sei und daß die Beamten, so weit sie es nicht in einzelnen Fällen vorgezogen haben, in ihren bisherigen Verhältnissen zu verbleiben, unter mindestens ebenso günstigen, zum überwiegend größeren Theil aber günstigeren Bedingungen, als den bisher für sie moßgebenden, in den Staatsdienst übernommen seien; es gelte dies nicht nur von den Subalternen und Unterbeamten, sondern auch von den höheren Beamten, deren Anziennetäts-, Rang- und Besoldungsverhältnisse nach den mit den verstaatlichten Bahnen abgeschlossenen Verträgen überdies nur unter Zustimmung der Betheiligten neu geregelt werden könnten.

— Wie verlautet, läßt sich neuerdings die preußische Staatsregierung die Förderung des Vereinswesens für entlassene Strafgefangene besonders angelegen sein, und zwar insbesondere durch Vermittelung der Direktoren und Geistlichen der Strafanstalten. Es hat sich herausgestellt, daß dieses Vereinswesen noch nicht die nöthige Verbreitung gefunden hat, um nachhaltig die Rückfälligkeit des Verbrecherthums bekämpfen zu können. Um die Neubildung von Vereinen zur Fürsorge für entlassene Sträflinge zu fördern, dürfen jetzt die Bezirksregierungen 2c. zufolge ministerieller Anordnung in geeigneten Fällen den Vereinen Beihülfe gewähren. Ferner hat sich gezeigt, daß durch die polizeiliche Aufsicht nicht selten den entlassenen Sträflingen die Möglichkeit eines ehrlichen Erwerbes und des Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft verschlossen werden. Es ist deshalb in Anregung gekommen, die Polizeiaufsicht mit Hülfe der Vereine zur Fürsorge für entlassene Sträflinge, also weniger auffällig, handhaben zu lassen, und zwar in der Weise, daß Mitglieder dieser Vereine mit der Sorge für das Fortkommen der Observaten zugleich der Polizeibehörde gegenüber die Verpflichtung zu übernehmen hätten, die entlassenen Sträflinge zu beaufsichtigen und die Polizeibehörde von der Führung derselben fortdauernd zu unterrichten.

— Die Beisetzung der Leiche des Fürstbischofs Dr. Förster wird am Dienstag früh in der Kathedrale zu Breslau stattfinden.

— In Koblenz ist am 20. d. M. der Geh. Regierungsrath Stiehl, der sich neulich noch durch sein Vorgehen gegen die Lehrervereine bekannt gemacht, in Folge einer Gehirnentzündung im 60. Lebensjahre gestorben

— Damit in den Fällen, in denen Freiheitsstrafen gegen schulpflichtige Kinder zu vollstrecken sind, das Interesse der Schule hinsichtlich der Zeit der Vollstreckung die erforderliche Berücksichtigung finde, hat der Justizminister die mit der Strafvollstreckung betrauten Behörden und Beamten durch eine allgemeine Verfügung vom 17. d. M. angewiesen, sich in den gedachten Fällen mit den betreffenden Schulvorständen (Schuldeputationen 2c) über die zur Vollstreckung der Strafe geeignetste Zeit vorher zu verständigen und den hierauf bezüglichen Wünschen dieser Behörden thunlichst Rechnung zu tragen.

— Nach einem Zirkularerlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 4. d. M. sollen die im Bereiche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vorgeschriebenen Submissionsbedingungen für die öffentliche Vergebung von Arbeiten und Lieferungen bei den Hochbauten der Staatsverwaltung und die allgemeinen Bedingungen, betreffend die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen bei den Hochbauten der Staatsverwaltung, mit einigen Ergänzungen auch für die Wasserbauten der Staatsverwaltung innerhalb des genannten Ressorts zu Grunde gelegt werden.

— Nach einer Bestimmung des Finanzministers soll die allgemeine Personenstands-Aufnahme für die Zwecke der nächstjährigen Klassensteuer-Veranlagung am 12. k. M. stattfinden.

— Im gesammten deutschen Reiche findet die Viehzählung

Stadttheater.

Posen, den 24. Oktober.

Mit „Don Juan" kam gestern Mozart zum ersten Male an die Reihe. Die Vorstellung nahm einen so hübschen, wirksamen Gesammtverlauf, war namentlich auch im Orchester, so tüchtig zugerüstet, daß man der Gelegenheit, Mozarts Melodien wieder einmal dauernd theilhaftig zu werden froh werden konnte. Kleine Verstöße, meist durch zu frühes Einsetzen der Stimmen verschuldet huschten stellenweise vorüber, zu flüchtig, um über eine kurze momentane Befremdung hinauszugehen und zu paritätisch vertheilt, um hier besonders registrirt zu werden.

Herr Grebe als Don Juan, der diese Rolle schon immer zu seinen besten zählen konnte, ist ihr auch gestern nichts schuldig geblieben, die Stimme war gestern frisch und von natürlicher Klangfülle, ein Beleg der guten Früchte, welche weise Schonung der Stimmmittel zu zeitigen pflegt; auch der gespielte Don Juan konnte sich rühmen treffend und sicher gezeichnet zu haben. Gleich tüchtig gab sich auch Leporello, der getreue Begleiter seines Herrn. Die von uns schon vielfach hervorgehobenen Vorzüge der Stimme wie nicht minder der darstellenden Begabung erwiesen sich gestern wieder in voller Thätigkeit. Was Herr Sieglitz gesanglich leistete gehörte in allererster Reihe mit zu dem Verdienstlichen des Abends und die frohe natürliche Ader, komisch wirken zu können kam zum gesunden Durchbruche ohne die berechtigten Grenzen zu überschreiten. Fräulein Matthes als Elvira, wir wollen nicht sagen überraschte, nein sie bestätigte auch mit dieser schwierigen Partie das, was diese stets denkende Künstlerin mit ihren tüchtigen Mitteln zu leisten versteht, der klaren Diktion und der sicheren musikalischen Phrasirung sei hier noch besonders das Wort geredet. Fräulein Wally als Zerline fesselte wiederum durch den klaren, zierlichen Klang der höheren Register; in den mittleren Tonlagen und namentlich in den Rezitativen wäre auf eine lebendigere Gestaltung der Texteswortе Gewicht zu legen, daß das Spiel sich zusehends bewußter und freiheitlicher gestaltet mag noch besonders hervorgehoben werden. Den Octavio sang unser Gast Herr Erdmann. Es mag diesem vielgewandten Sänger nicht leicht geworden sein, seine künstlerischen Qualitäten in den Dienst gerade dieser Rolle zu stellen. Von seinen beiden Arien errang sich die zweite den vollen Beifall des Hauses, sie gestattet und ermöglicht der Bravour noch eher eine Bethätigung als die erste, der ein virtuoser Schluß mit schneidigem Vibrato eben doch nicht richtig angepaßt erschien. Fräulein Schildert sang die Donna Anna; das voraufgegangene Unwohlsein schien noch nicht völlig gehoben zu sein und das Studium der Rolle wie auch deren Wiedergabe beeinflußt zu haben. So war denn nach beiden Richtungen hin eine allmälige Abnahme des Vermögens bemerkbar, was seinen Einfluß auch auf die verschiedenen Ensembles äußerte und diese stellenweise, so namentlich beim Maskenterzett in Mitleidenschaft zog. Die Chöre sangen sehr hübsch, wir zitiren hier nur den effektvollen Schluß des ersten Aktes der gestern den Schluß des zweiten bildete. Des wohlgeleiteten Orchesters gedachten wir schon. Die Inszenirung machte der Regie und der Direktion Ehre. th.

Berliner Briefe.

Die Saison hat ziemlich vielversprechend begonnen, und wenn es so weiter geht, können wir uns auf einen sehr theatralischen Winter gefaßt machen. Alle Kunsttempel, die während des Sommers geschlossen waren, haben ihre Pforten wieder geöffnet. Die Pforten sind weit, leider fehlt es bisweilen am entsprechenden Gedränge. Ganz besonders Pech hat das Residenztheater, das jetzt unter Direktion von Emil Neumann steht. Die schönen Tage von Fernando und Dora scheinen unwiederbringlich verloren. Jede Woche kommt eine Novität, aber keine will einschlagen. Freilich sind es meist sonderbare Novitäten: französische Stücke, die vor zwanzig Jahren jung waren und heute den Eindruck von alten Modekupfern machen. Dazu kam ein mittelmäßiges Personal, das den gestellten Aufgaben in keiner Weise gewachsen war. Nach dieser Richtung hat nun allerdings die Direktion Abhülfe geschafft, allein wenn das Publikum sich einmal vom Besuche eines Theaters entwöhnt hat, so hält es schwer, dasselbe wieder heranzuziehen. Niemand verrechnet sich leichter, als ein Theaterdirektor. Auch der neue Leiter des Viktoriatheaters, Herr M. Ernst ist ein wenig diesem Fehler verfallen. Der Gedanke, dem Schauspielhause Konkurrenz zu machen, ist gewiß glücklich, weil unter Umständen leicht ausführbar. Aber dies mit kostspieligen Gästen und Ausstattungen zu thun, dürfte doch eine gewagte Sache sein. Die neue Direktion eröffnete mit einem Gastspiel Ernst Possarts als Shylock; dem Kaufmann von Venedig schlossen sich Björnsons Fallissement und Nathan der Weise an. Possarts Advokat Berent im Fallissement ist eine Meisterleistung, ausgearbeitet bis in die kleinsten Details. Sein Shylock dagegen erregte lebhaften Widerspruch: er stellte denselben durchaus als tragischen Helden hin, was zu der Rolle, welche Shylock in Shakespeare's Stücke spielt, nicht passen will. Gewiß entspräche es nicht den Intentionen, träte Shylock als schmutziger und verlumpter Wucherer auf, aber er darf auch nicht riesengroß über die Anderen emporwachsen. Eine interessante Figur ist Possart's „Nathan". Possart betont vorwiegend das Lehrhafte und trifft damit wohl die Absichten des Dichters, während Döring seinen eigenen Weg ging und eine ironisch wohlwollende Gestalt schuf, die menschlich noch sympathischer berührte. Daneben kam auch Shakespeare's „Sturm" zur Aufführung, indessen ohne Possart. Auf dem Repertoire stehen Wildenbruch's „Karolinger". Das Viktoria-Theater kann sich ohne Zweifel muthig auch an das Schwierigste machen: das Personal weist eine ganze Reihe vortrefflicher Künstler auf, so Herrn Door, der den Prinzen von Marokko und Kaliban spielte, die Damen Hannef und Lange, die in der Rolle der Porzia alternirten, Herrn Bassermann, der sich in der Rolle des Bassanio als sehr sympathischen Liebhaber einführte, Frau Keßler, eine lustige Nerissa, u. A.

Was den Sturm anbelangt, so war derselbe bereits ein paar Wochen früher über die Bretter des Nationaltheaters gegangen. Auch das königl. Schauspielhaus wollte mit diesem Drama die Saison eröffnen, allein beim Brande des Gropius'schen

diesmal am Freitag, den 9. Dezember, statt. Zu zählen, also in die Listen aufzunehmen sind: alle Pferde, einschließlich der Fohlen und der im Privatbesitze von Offizieren befindlichen Pferde; alles Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Jungvieh und Kälber, jedoch mit Ausschluß der noch nicht 14 Tage alten Kälber, ferner zum ersten Male in diesem Jahre: alle Esel, Maulthiere und Maulesel. Nicht mitzuzählen sind: alle Thiere, welche dem Reiche, den Einzelstaaten oder zu den landesherrlichen Gestüten gehören, alles in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh.

Oesterreich.

Wien, 22. Oktober. [Die Reise des Königs von Italien nach Wien] und die beschlossene Fortsetzung derselben nach Berlin oder an das jeweilige Hoflager des deutschen Kaisers wird man mit Recht, sagt der wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.", als einen hochbedeutenden Erfolg der auswärtigen Politik des deutschen Reichskanzlers bezeichnen dürfen; eine Auffassung, die, wie ich hinzusetzen darf, auch in den meisten politischen Kreisen nicht nur Oesterreich Ungarns, sondern auch der übrigen europäischen Staaten getheilt wird, wenigstens soweit diese Auffassung nach Auslassungen hiesiger auswärtiger diplomatischer Persönlichkeiten beurtheilt werden kann. Der Korrespondent sagt dann weiter:

Daß es nunmehr gelungen, die bisher immer noch vorhandenen Gegensätze zwischen Italien und Oesterreich auszugleichen und eine Annäherung, die von dem ersteren gesucht wurde, zu bewirken, ist ein so bedeutsames Friedensmoment, daß man die hohe Befriedigung, welche von den hiesigen amtlichen Kreisen gezeigt wird, nicht nur begreiflich finden, sondern auch theilen wird. Man erzählt sich auch, daß der deutsche Kronprinz persönlich im Verein mit dem Fürsten Bismarck dafür thätig gewesen sei, den König Humbert dazu zu bewegen, die Reise nach Wien jetzt zu unternehmen; doch muß ich dies, obschon ich es von guter Seite hörte, dahingestellt sein lassen. Die in hiesigen Blättern zu Tage tretende Stimmung ist für Italien entschieden günstig. König Humbert wird nicht nur vom Hofe, sondern auch von der Bevölkerung Wiens unstreitig herzlich und freudig begrüßt werden; daß sein Besuch auch äußerlich nicht als ein einfacher Höflichkeitsakt, sondern als ein politischer erscheinen soll, geht schon daraus hervor, daß der König, wie es nunmehr bestimmt heißt, von seinen beiden hervorragendsten Ministern, dem Konseilspräsidenten Depretis und dem Minister des Aeußern, Mancini, begleitet werden wird; daß es zu irgend welchen bestimmten Abmachungen kommen wird, ist zum mindesten zweifelhaft, wenn auch die Konjektur oder Erfindung uns vielleicht in kürzester Zeit viel davon erzählen wird. Das, worauf es ankam, ist bereits gesprochen worden und zwar vom Grafen Robilant, und die beiden Minister hätten eintretendenfalls nur dessen Erklärungen persönlich zu wiederholen, was ja bei der Stellung, die ein Botschafter und noch dazu ein solcher, der eine ganz besondere Sendung erhalten hat, wie jetzt Robilant nach Ofen, nicht viel mehr wäre als eine selbstverständliche Form. Es heißt, König Humbert werde drei Tage hier bleiben, und das für drei Tage hier festgesetzte Programm des Obersthofmeisteramts, bezw. des Kabinets des Kaisers, bestätigt diese Annahme. Bezüglich des Besuches beim Kaiser Wilhelm oder in Berlin sind im Laufe des gestrigen und heutigen Tages einige Veränderungen getroffen, deren Ursache sich noch nicht genau erkennen läßt, die aber jedenfalls von den Entschließungen des Königs von Italien unabhängig sind und möglicherweise mit dem Befinden des deutschen Kaisers oder seiner augenblicklichen Abwesenheit von Berlin zusammenhangen. Nach den ursprünglichen Bestimmungen hätte Robilant schon gestern Wien wieder verlassen und die hier abgegebenen Anfragen und Erklärungen auch bei dem deutschen Hofe erstatten sollen, um dann noch vor der Ankunft König Humberts wieder nach Wien zurückzukehren. Robilants Abreise ist von hier verschoben worden, vorerst auf zwei Tage. Die „Politische Korrespondenz" will sogar erfahren haben, daß der Botschafter seinem Könige bis an die Grenze, nach Pontafel also, entgegenfahren werde. Diese Meldung schließt jedoch, da bis zum Tage der Ankunft des Königs noch vier oder fünf Tage liegen, nicht aus, daß er seine deutsche Reise noch vor dem 27. beendet habe; dauerte doch seine Anwesenheit in Gödöllö oder Ofen-Pest nur wenige Stunden. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß der italienische Botschafter in Berlin, Herr de Launay, sich zum Kaiser Wilhelm begiebt. Doch wie dem auch sei, die politische Wichtigkeit der Reise König Humberts liegt unzweifelhaft in erster Linie in seinem Besuche in Wien, wie dies ja auch die „Abendpost" ausspricht. Man kann den Bemerkungen des halbamtlichen Blattes füglich hinzusetzen, daß es sich nicht nur um das intime Verhältniß der Monarchen handelt, sondern um eine Interessengemeinschaft ganzer Staaten nnd Völker, welche einen Anspruch und das Recht auf die Aufrechterhaltung des Friedens haben. Man wird vielleicht meine Meldung dementiren, daß die jetzige Monarchenzusammenkunft eine Art Mahnung sei für einzelne andere unruhigere Elemente unter den europäischen Kabinetten; ich kann dem aber mit Ruhe entgegen sehen, da ich mir bewußt bin, die an mehr als einer maßgebenden Stelle und nicht nur an der Donau vorhandenen politischen Anschauungen richtig, wenn auch ein wenig freimüthig, wiedergegeben zu haben.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Oktober. [„Keine Pachtzahlung mehr!"] Gegen diesen Schlachtruf der Landliga ist der erste kräftige und höchst bedeutende Widerspruch von einer Seite gekommen, von wo ihn Niemand erwartete: von dem Erzbischof von Cashel, Dr. Croke. Derselbe war bis jetzt der wärmste Freund der Landliga, er focht manches Scharmützel mit dem Erzbischofe von Dublin aus und kompromittirte sich im Sinne der dubliner Burg und der Servilen überall, wo er konnte. Er stand bei den Landligisten in hohem Ansehen; Parnell lobte ihn als einen ebenso glühenden Patrioten wie gelehrten und gebildeten Kirchenfürsten. Dr. Croke veröffentlichte am 20. d. in „Freemans Journal" zu Dublin folgenden Brief:

Geehrter Herr! Ich habe mit dem äußersten Schmerze und mit völligen Mißbehagen das Manifest gelesen, das von den eingesperrten Patrioten im Kilmainhamkerker ausgegangen und von dem Zentralbureau in Sackville Street dem Lande öffentlich verkündet worden ist. Ich lege hiermit meinen feierlichen Einspruch ein gegen die Verpflichtung unseres Volkes zur Nichtzahlung des Pachtzinses, wären selbst die Umstände noch aufgeregter und gefährlicher, als sie es sind. Ich habe stets, sowohl in meinen öffentlichen Aeußerungen als in meinen Privatgesprächen, in Irland und außerhalb Irlands, vor Laien und Geistlichkeit, ob hoch oder niedrig, hier zu Hause auf dem Boden von Tipperary wie in den Ländern jenseits der See, nur für gerechten Pachtzins gefochten und für nichts mehr; für das feste Fußfassen unserer Ackerbevölkerung auf irischem Boden, damit sie dort gesund sich nähren, anständig kleiden und passend wohnen könne; aber stets habe ich behauptet, daß die völlige Pachtzinsweigerung, wenn sie jemals öffentlichen Ausdruck in Irland finden sollte, bei mir auf keine Sympathie rechnen dürfte. Ich halte mich an das ursprüngliche Glaubensbekenntniß der Landliga. Es liegt jetzt nicht mehr Grund für dessen Aufgabe vor wie damals, als Davitt seine Zelle in Portland reinigen mußte oder Dillon mit 200 Patrioten im Kilmainhamkerker eingesperrt wurde. Die ursprüngliche Politik der Landliga war eine gesunde Politik, eine staatsmännische Politik; sie war hinreichend elastisch und gerecht; sie schweißte Bischöfe, Priester und Laien zu einer einzigen Verbrüderung zusammen. Es schmerzt mich nun, daß ein Versuch gemacht wird, die alten Umrisse zu verlegen, besonders durch die Leute, die so einsichtig im Anfange zogen. Jedenfalls glaube ich an die Politik der Vergangenheit in all ihren Zweigen, und ich glaube fest, daß die jetzt so stürmisch empfohlene Politik an Stelle der alten, abgesehen davon, daß sie aus Grundsatz- und Dienlichkeitsrücksichten zu verwerfen ist, zu nichts führen wird, als zur Auflösung und Niederlage.

Es ist dieser Brief im gegenwärtigen Augenblicke, da der Landgerichtshof seine Thore öffnet, ein harter Schlag für die Führer, die mit ihrem Manifest ihren Einfluß aufs Spiel gesetzt haben. Am 20. d. fand die erste Sitzung des Gerichtshofes statt, der sein Quartier in Upper-Merrion-Street aufgeschlagen hat. Nicht weniger als 350 Pachtzinsfälle sind angemeldet, meist aus Ulster und Connaught; 90 derselben kamen am Eröffnungstage zur Verhandlung, doch wurde keiner über die Anfangsstufen hinaus verfolgt. Crokes Einspruch wird eine ganze Menge von Priestern nach sich ziehen, denen bis jetzt der Kopf schwindelte über die geistliche Demokratie, die aber nicht den Muth des Widerstandes besaßen. Gleichzeitig finden im landligistischen Laienthum deutliche Zeichen eines drohenden Zwiespaltes. Zwei Zweigvereine, der von Mitchelstown und von Charleville, haben sich gegen die Anwendung von Gewalt ausgesprochen; in zwei städtischen Lokalämtern weigerte man sich, der Regierung eine Mißtrauenserklärung wegen Parnells Verhaftung zu geben, und in Dublin selbst wird augenblicklich in kaufmännischen Kreisen stark für eine Sympathiebezeigung zu Gunsten der Regierung gearbeitet. Auch sträubt man sich entschieden gegen die Verleihung des dubliner Ehrenbürgerrechts an Parnell. In Cork und Limerick ist die Ruhe leidlich wieder hergestellt, obschon Niemand für deren Fortdauer auf vierundzwanzig Stunden im voraus bürgen kann. O'Connor und Biggar haben sich in einem Hotel zu Holyhead einquartiert; als dritte im Bunde erscheint Parnells Schwester, Fräulein Anna Parnell, die sich ebenso gründlich von den Berichterstattern der londoner Presse ausfragen läßt, wie Biggar und O'Connor. Fräulein Parnell sprach von den großen Pflichten, die ihr aus der ganzen Damenlandliga in der Pflege der Frauen und Kinder der Eingesperrten zu Theil fallen. Parnells Mutter ist in Amerika thätig, wo sie jüngst bei der Nachricht von der Einsperrung ihres Sohnes mehrere entrüstete Reden hielt. Dem Säckel der Landliga wird der Vorfall zugute kommen, denn das Unglück öffnet die Geldbeutel; außerdem ist jetzt in Amerika als Abgesandter der Landliga der jugendliche P. P. O'Connor thätig, der persönliche Liebenswürdigkeit mit großer Beredsamkeit verbindet. Man hofft, daß er wenigstes 30,000 L. drüben flüssig machen wird.

Zur Wahlbewegung.

Der von uns unter den Kandidaten der liberalen Vereinigung aufgeführte liberale Kandidat des Wahlkreises Deutsch-Krone, Herr Wahnschaffe-Rosenfelde, ist, wie der „Lib. Corresp." von befreundeter Seite mitgetheilt wird, Mitglied der nationalliberalen Partei; seine Kandidatur wird jedoch von den Mitgliedern der liberalen Vereinigung auf das Lebhafteste unterstützt.

— Es hat in jüngster Zeit nicht an Versuchen gefehlt, die Kriegervereine gegen die liberalen Parteien bei den bevorstehenden Wahlen aufzubieten. So sind der „Voss. Ztg." mehrere Nummern des in Küstrin erscheinenden „Oder-Blattes" zugegangen, in welchen dahin gehende Versuche des ebendaselbst erscheinenden „Bürgerfreundes" gebührend zurückgewiesen werden. Eine verdiente Abfertigung hat auch nach einem Berichte der „Volks-Ztg." ein Versuch erfahren, welchen der Polizeipräsident v. Engelcken in Potsdam gemacht hat. Hiernach hat derselbe vor einiger Zeit dem Verein ehemaliger Kameraden des 1. Garde-Regiments zu Fuß eine Fahne, die der Kaiser dem Verein geschenkt, zu überreichen gehabt. Bei der Ansprache hat sich nun Herr v. Engelcken zum Schluß noch dahin ausgelassen, daß Jedermann die Treue zu Kaiser und Reich auch als Zivilperson bethätigen solle, und dazu böte sich jetzt Gelegenheit, indem man bei der kommenden Wahl konservativ stimme. Der Oberst des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Herr von Derenthall, hat aber sofort den Polizeipräsidenten in die richtigen Schranken zurückgewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein keine Politik treiben dürfe, was Herr von Engelcken ja wissen müsse, da ihm die Statuten vorgelegen haben.

— Aus Küstrin geht auch der „Berliner Volkszeitung" eine Nummer des „Bürgerfreund" (Wochenblatt für Küstrin, Kreis Soldin, Neudamm, Bärwalde 2c.) zu, welches mit aller Macht für die Wahl des konservativen Landesdirektors v. Levetzow gegen Rechtsanwalt Munkel in Berlin kämpft. Wie weit die Frechheit dieser Agitatoren sich erstreckt, geht aus folgenden Sätzen hervor, die sich in großer Schrift an der Spitze der neuesten Nummer (vom 15. Oktober) befinden:

An die Krieger unter den Wählern!

Se. Majestät, unser vielgeliebter König hat wiederholt geäußert: „Wer meine Regierung angreift, greift mich an!" Nun, die liberale Partei greift die Regierung des Königs und damit den König selbst an. Wer liberal wählt, attakirt also seinen König! Und ich frage Euch, Ihr Krieger, könntet Ihr solchen Angriff verantworten, Ihr, die Ihr Eurem König den Eid der Treue geleistet?! Glaubt nicht, daß dieser Eid nur auf Zeit geschworen ist! Nein, der Eid gilt für alle Zeit, gilt bis in den Tod! Und daher, wenn Ihr liberal wählt, begeht Ihr einen Eidbruch an Eurem König, wenn Ihr aber konservativ wählt, so bleibt Ihr Eurem Eide, Eurem Könige treu!!

— Die ehemals freikonservative „Post" fürchtet, der Fortschrittspartei würden am Wahltage Diejenigen helfen, „die es nicht über's Herz bringen können, ihre liebsten und, wie wir gern zugestehen wollen, auch achtungswerthen Ueberzeugungen zu suspendiren, um für den in diesem Augenblick allein möglichen Gegenkandidaten Virchow's, für Herrn Stöcker zu stimmen." Es ist eben nicht Jedermann's Sache, auf Kommando seine „Ueberzeugungen zu suspendiren".

— Einem sehr beachtenswerthen kritischen Artikel, welchen der bekannte Schriftsteller Franz Mehring über die Partei-Agitation des Hofpredigers Stöcker in der „Weser-Zeitung" veröffentlicht, entnehmen wir das Folgende:

Ateliers gingen die neu gemalten Dekorationen zu Grunde und so mußte die Aufführung aufgeschoben werden. Es ist gewiß charakteristisch für unsere theatralischen Zustände, daß sich gleich drei Bühnen auf ein Experiment stürzen, von dem doch niemals ein dauernder Erfolg zu erwarten ist.

Man mag noch so viel über die im „Sturm" niedergelegten tiefsinnigen Gedanken zusammenschreiben, das große Publikum wird aus diesen Geheimnissen nicht klug werden und es ist mir sogar fraglich, ob selbst der Dichter sich seines Tiefsinns voll und ganz bewußt gewesen ist. Auch ist es nicht der Gehalt der Dichtung, der die Aufführungen veranlaßt, sondern weil man an dieser einen interessanten Text für Ausstattung zu haben meint. Es ist deshalb natürlich, daß eine frühere, naivere Zeit, die um der Poesie und der Schauspielkunst Willen ins Theater ging, sich nie an den Sturm gemacht hat. Jedenfalls geschieht auf diese Weise weder dem Dichter ein Gefallen, noch wird das Geringste der ästhetischen Erziehung des Publikums genützt. — Wenn übrigens das königl. Schauspielhaus den Sturm zurücklegen mußte, so war es trotzdem nicht müßig und bereits zeugen zwei Novitäten von seinem Fleiße. Hugo Bürgers „Gold und Eisen" errang am ersten Abend einen großen Erfolg, doch scheint derselbe nicht so nachhaltig zu sein, wie bei den früheren Arbeiten des Verfassers. Es liegt dies wohl daran, daß man allmählich hinter das Geheimniß der Bürger'schen „Mache" kommt: wo aber die „Mache" so viel bedeutet, beeinträchtigt die Mitwissenschaft des Publikums natürlich die Wirkung. Auch entspricht der weitere Verlauf des Stückes nicht den Erwartungen, welche der interessante erste Akt rege macht, ganz abgesehen davon, daß der Autor einen bedenklichen Mangel moralischer Urtheilskraft verräth und eine mehr als zweifelhafte Börsen- und Geldoperation mit einer Naivetät als selbstverständlich hinstellt, die denn doch allseitig in Erstaunen setzte. Die zweite Novität des Schauspielhauses war die „Geyer-Wally". Wer kennt nicht die gleichnamige vortreffliche Novelle der Frau von Hillern, die nicht zum Wenigsten der „Deutschen Rundschau", in welcher sie zuerst erschien, ihren jetzigen ausgedehnten Leserkreis verschafft hat? Frau von Hillern hat darin gleichsam den Beweis geführt, daß die Vorgänge, welche unser großes Nationalepos ausmachen, von ewiger und allgemeinster psychologischer Geltung sind. Geyer-Wally ist eine bäuerische Brunhilde und Bären-Joseph heißt ihr Siegfried. Körperliche Vorzüge sind es in erster Linie, die Beiden das Heldenhafte verleihen. Wally ist die stärkste ihres Geschlechtes und hat mit eigener Hand einen jungen Lämmergeyer aus seinem Neste geholt, Joseph bezwingt Bären und wüthende Stiere, wie ein Recke des Alterthums. Ohne diese physische Eigenthümlichkeit sind die trotzigen Charaktere nicht zu erklären, ist weder Wally's Aufenthalt auf den schneeigen Gipfel des Murzolls noch Josephs Rettung durch sie verständlich, erscheint weder ihr felsenharter Trotz, noch ihr flammendes Rachegefühl, noch ihre endliche Zerknirschung recht glaubhaft. Man hat an Wagner's Riesen und Recken Anstoß genommen, allein diese bewegen sich doch innerhalb der wunderbaren Atmosphäre der Musik — was sollen wir gar sagen, wenn derlei Gestalten in dem engen Rahmen eines recitirenden Schauspiels vor uns treten? Der Ringkampf zwischen Brunhild und Siegfried gewinnt schon in der Erzählung einen etwas tölpelhaften Anstrich, wenn er ein Ringkampf zwischen Bären-Joseph und Geyer-Wally wird — auf der Bühne macht er den Eindruck einer rohen Prügelei. Dazu kommt, daß die psychologische Entwickelung gänzlich fortfällt und die Personen sich hinstellen, als könnte es gar keine anderen auf der Welt geben. Wenn endlich in der Novelle die Schenkdirne Afra, um welche der Streit zwischen Wally und Joseph entbrennt, sich schließlich als des Letzteren Halbschwester ausweist, so nimmt man diese Ueberraschung ruhig hin, während sie im Theater denn doch gar zu sehr — überrascht! Genug, es gehörte eine starke Selbstbeherrschung Seitens der Frau von Hillern dazu — den lieben Tantiemen zu Gefallen! —, um an einer eigenen Dichtung diese dramatische Verstümmelung vorzunehmen! Das Interessanteste an der Aufführung war jedenfalls der Umstand, daß sie das Personal des Schauspielhauses zwang, sich einmal in Kniehosen und kurzen Röckchen zu zeigen und den Künstlern des Münchener Volkstheaters Konkurrenz zu machen. Wenn man nun auch diese an „Echtheit" nicht erreichte, so zogen sich doch fast Alle mit Anstand aus der Affäre, ganz besonders muß der Darsteller des Bären-Joseph, Herr Drach, und die Geyer-Wally des von Karlsruhe nach Berlin übergesiedelten Frl. Marie Schwartz anerkannt werden. Frl. Schwartz ist eine hochbegabte Schauspielerin; für eine Heroine vielleicht etwas zu zierlich, dafür aber mit einem ausdrucksvollen Spiel und dem Tone warmer Empfindung ausgerüstet.

Vom Opernhause ist noch nichts Neues zu melden. Nur in Bezug auf Engagements ist Einiges zu verzeichnen. Dem Opernhause thun allerdings jugendliche Stimmen recht Noth, trotz dem unverwüstlichen Niemann und dem immer mit gleicher Rüstigkeit singenden Betz. Frau Mallinger hat zwar ihr Repertoire wieder übernommen, allein, wenn auch ihre Stimme sich bedeutend erholt hat, wird sie doch kaum die ursprüngliche Frische wieder gewinnen. So ist denn die Acquisition des Frl. Luger aus Stuttgart und einer im hohen Grade stimmbegabten Kunstnovize, Frl. Pollack, mit Freude zu begrüßen. Auch Frau Sachse-Hofmeister, die augenblicklich die Leipziger enthusiasmirt, wird in den Verband unseres Opernhauses zurücktreten, leider edoch erst im Sommer 1882. — Das Konzertleben ist noch nicht recht im Fluß; das Regiment der Klavierspieler hält sich augenblicklich noch im Hintergrunde, des günstigen Angriffsmomentes harrend. Bilse hat dagegen seinen Kriegszug bereits eröffnet. Von neueren Kompositionen brachte er die hochbedeutende „tragische Ouvertüre" von Brahms. Ein anderes neueres Werk dieses Komponisten, die „akademische Fest-Ouvertüre" kam in der ersten Symphonie-Soirée der königlichen Kapelle zur Aufführung. Auch eigenthümlich! Wäre es nicht angemessener gewesen, man hätte das leichter gewogene Werk Bilse überlassen und dafür sich das Schwierigere genommen? — Um schließlich auch etwas von den bildenden Künsten zu sagen, sei erwähnt, daß gegenwärtig Makarts „Sommer" hier ausgestellt ist. Eine Beschreibung des Bildes kann ich mir ersparen: die Photographie desselben

In den erbittertsten politischen Kämpfen haben es bisher alle Parteien für einen unverbrüchlichen Ehrensatz gehalten, der großen Masse der Bevölkerung, welche nicht selbst aus dem Born der Wissenschaft schöpfen kann, die Wasser dieser Quelle rein und unverfälscht zu übermitteln. Man kann die verschiedensten Ansichten haben und mit Ehren vertheidigen, aber thatsächliche Angaben über die Aussprüche wissenschaftlicher Autoritäten in ihr Gegentheil zu verdrehen, das hat noch kein politischer Mann und keine politische Partei gewagt. Auch die Sozialdemokratie nicht. Lassalle hat in seinen Agitationsreden Dutzende von Malen gesagt: „Meine Ansichten können falsch sein, denn ich bin nicht unfehlbar, aber wenn ich Euch sage: dieser oder jener wissenschaftliche Mann hat Dies oder Jenes gesagt, so dürft Ihr mir auf's Wort glauben, denn wenn ich Euch Arbeiter, die Ihr solche Angaben nicht selbst kontrolliren könnt, darin täuschen wollte, so wäre ich ja ein — L . . ." Ich schreibe den mehr als kräftigen Fluch, den Lassalle auf seine Versicherung setzte, nicht wörtlich aus, obgleich er den sozialdemokratischen Agitator nicht trifft; Lassalle hat oft eine heiße, leidenschaftliche und auch ungerechte Polemik geführt, aber wissenschaftliche Zitate hat er nie gefälscht. Das ist in diesem öffentlichen Leben, um den Herrn Hofprediger Stöcker nochmals mit Latein zu vergnügen, nach dem taziteischen Worte ein crimen novum atque inauditum. (Ein neues und unerhörtes Vergehen.) Und nun schimpfe er weiter, so viel er kann und mag! Seine Methode ist ja hinlänglich bekannt; über so niederschmetternde, quellenmäßige Nachrufe, wie der ist, daß er die Arbeiter geflissentlich täuscht, geht er mit schuldbewußtem Schweigen fort, verräth seinen Hörern nie die leiseste Silbe davon; dagegen greift er irgend einen beiläufigen Satz aus den sachlichen Widerlegungen seiner politischen Gegner heraus und verrenkt die äußerliche Wortform derselben so lange, bis sich irgend eine dürftige Witzelei daran hängen läßt; es sind dieselben Künste, durch welche die Clowns bei Renz die Viergroschengallerie entzücken. Sehr zu bedauern ist, daß ernste, politische Blätter, wie die „Kreuzzeitung", seine verleumderischen Schmähungen regelmäßig abdrucken und sie dadurch anständigen Kreisen zugänglich machen, während sie nie von den ernstesten Bedenken gegen die Haranguirung der Arbeitermassen, wie sie Herr Stöcker betreibt, die geringste Notiz nehmen. Inzwischen — die konservative Partei wird ja wissen, was sie zu thun hat; ein liberales Interesse ist es nicht, sie von dieser Bundesgenossenschaft zu befreien. Liberalen Kreisen aber wird Herr Stöcker längst nicht mehr gefährlich. Seine Spekulation auf die starke Opposition, die in unserem zweiten Wahlkreise stets gegen die Fortschrittspartei geherrscht hat, ist „verflucht gescheidt" in dem bekannten Sinne. Lange, ehe die Welt etwas von Herrn Stöcker wußte, haben wir bittere Fehden mit den hiesigen Fortschrittlern geführt, aber gerade diese Elemente werden ihre politische Ehre darin sehen, am 27. Oktober für Herrn Virchow zu stimmen. Denn eher wollen wir noch auf ein Menschenalter die Herrschaft der Fortschrittspartei ertragen, ehe wir unter die Füße eines Demagogen gerathen, dessen Wahlsieg im Staate die Despotie, in der Kirche das Muckerthum, in der Wissenschaft die tendenziöse Versumpfung und in der nationalen Wirthschaft das schnödeste Sonderinteressenthum der Junker und Pfaffen bedeuten wird.

Wenn Seitens der Fortschrittspartei ähnliche Vorwürfe gegen Herrn Stöcker erhoben wurden, so pflegte er sich unter einigen ins Allgemeine gehenden Schmähungen des Liberalismus aus der Affaire zu ziehen; hier aber wird sein Treiben mit scharfen Worten von einem Manne gegeißelt, der selber ein Gegner der Fortschrittspartei ist und gleichwohl offen bekennt, daß er sich lieber mit dieser vertragen, als unser öffentliches Leben in Abhängigkeit von Herrn Stöcker und seinem Anhang gerathen sehen möchte. So wird der „christlich-soziale" oder vielmehr, wie Herr Mehring ihn treffend nennt, der absolutistisch-muckerische Agitator nach und nach von allen Parteien aufgegeben, die sich anfangs noch die Genossenschaft mit ihm gefallen ließen, selbst die Konservativen betrachten ihn nachgerade als enfant terrible, und wenn nun erst die Wahlen die ganze innere Hohlheit seiner Agitation klar ans Licht gestellt haben werden, so wird von dem ganzen Treiben nichts übrig bleiben, als die Erinnerung an eine der giftigsten Possen, welche die Geschichte des preußischen Parteiwesens seit 1848 aufzuweisen hat.

Danzig, 22. Oktober. Die „Danz. Ztg." schreibt: Wir sind heute in der Lage, wieder ein interessantes Beispielchen dafür anzuführen, mit welchen „Mitteln" hier die konservative Wahlagitation betrieben wird. In einer der Vorstädte Danzigs hat man kürzlich eine Lager- und Ausgabestelle des „Deutschen Patrioten" entdeckt, deren Kenntniß den Reichstag gewiß in eben so hohem Grade interessirten wird, wie diejenige der Versendung konservativer Broschüren, welche jetzt in unserem Landkreise verbreitet werden. Das Alles aber stellt Herrn Pastor Kötz hier tief in den Schatten, der, wie uns glaubwürdig versichert wird, das hiesige konservative Flugblatt, das an Frivolität kaum etwas Aehnliches aufzuweisen hat, vorgestern nach beendigter Religionsstunde an die Kinder vertheilt haben soll.

Liberale Wählerversammlung in Schwersenz.

Unseren kurzen Bericht über die liberale Wählerversammlung in Schwersenz haben wir noch durch Mittheilung der mit reichem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn Bürgermeister Herse zu ergänzen. Derselbe sprach etwa Folgendes:

Ohne Neigung zum parlamentarischen Leben und von seinem Amte voll in Anspruch genommen, habe er wiederholt es abgelehnt, um ein Mandat sich zu bewerben. Diesesmal hätte er mit Rücksicht auf die ganze politische Situation sich von seinen politischen Freunden bestimmen lassen, in den Wahlkampf einzutreten. Auch der von Schwersenz ausgegangenen Anregung, den Wählern sich vorzustellen, nachzukommen, habe er sich im Interesse der deutschen Sache Folge zu geben, verpflichtet gefühlt. Ein Fremder stehe er den Fremden gegenüber und erkenne die Schwierigkeit seiner Aufgabe um so mehr, als ihm ein Gegenkandidat gegenüber gestellt worden sei, welcher ein alter Parlamentarier sei, der den Landkreis bereits parlamentarisch zu dessen Zufriedenheit vertreten habe, der in hervorragender Stellung in der Provinzialverwaltung wirke und dadurch Fühlung mit dem Landkreise habe und gegen dessen Humanität und Toleranz sich nichts einwenden lasse. Redner habe sich mit hoher Politik wenig beschäftigt, wolle deshalb keine große politische Rede halten, sondern sich über die brennenden Fragen, welche im Reichstage zur Sprache kommen werden, aussprechen. Vorweg glaubte er indeß die Wähler seiner Königstreue versichern zu sollen und zwar deshalb, weil im gegenwärtigen Wahlkampfe mit Zähigkeit der deutschen Fortschrittspartei Mangel an Loyalität und monarchischer Gesinnung vorgeworfen werde. Er wies auf die Haltlosigkeit dieser Anschuldigung hin und suchte namentlich darzuthun, daß daraus, daß die deutsche Fortschrittspartei in eine oppositionelle Stellung gegen die Regierung gedrängt sei, der Vorwurf der Opposition gegen das Königthum und die Dynastie nie und nimmer gefolgert werden könne; ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition — sei ein Hohenzollernwort. Der Liberalismus in Preußen sei gerade im Bürgerthum vertreten und dieses sei eingefleischt hohenzollernsch. Redner glaubte weiter seinen nationalen Standpunkt besonders hervorheben zu müssen, Angesichts der gegen die deutsche Fortschrittspartei erhobenen Anklage, daß sie sich stets den großen nationalen Aufgaben widersetzt und Alles aufgeboten habe, um die Erreichung derselben zu hintertreiben. Er gab seinem Bedauern darüber lebhaften Ausdruck, daß man zum Nachweise dieser Behauptung auf die Konfliktszeit im Anfang der 1860er Jahre zurückgreife. Die Thronrede, welche die Einbringung der Indemnitätsvorlage angekündigt, habe ausdrücklich gesagt, daß durch die bereitwillige Ertheilung der Indemnität der Konflikt für alle Zeiten zum Abschluß gebracht würde. Auch Fürst Bismarck habe im Abgeordnetenhause noch im Jahre 1876 erklärt, daß er Niemanden daraus einen Vorwurf mache, daß er im Konflikte auf Seiten der Opposition gestanden habe. Er ging demnächst auf die Stellung ein, welche die deutsche Fortschrittspartei der Verfassung des Norddeutschen Bundes gegenüber eingenommen habe, und wandte sich gegen die Behauptung, daß die Partei gegen die deutsche Reichsverfassung votirt hätte. Er beleuchtete ferner, was durch die Einigung Deutschlands gewonnen worden sei, und betonte, daß er voll zu würdigen wisse, welchen Antheil Fürst Bismarck an diesem Werke gehabt, und wie niemals die Dankbarkeit hierfür bei ihm erlöschen würde. Der Ruf „Fort mit Bismarck" sei von der deutschen Fortschritspartei nicht erhoben worden, wie immer noch fälschlich verbreitet werde; er, Redner, würde nie darin einstimmen! Die Dankbarkeit gegen Bismarck ginge indeß nicht soweit, daß man nun alle seine Staatsakte kritiklos als gut annehmen müsse. Die Volksvertretung müßte sich das Recht der Beurtheilung derselben wahren, und dem Einzelnen könne es nicht verschränkt werden, wenn er sie an dem Maße seiner Ueberzeugung prüfe. Der Erfolg, welcher den Fürsten Bismarck so hoch in der Liebe des Volks erhoben, stehe seiner Zollpolitik bisher nicht zur Seite. Redner wies zum Erweise darauf auf eine Broschüre hin, welche die Auszüge aus den Berichten von 85 Handelskammern enthielt und nach der ein Aufschwung der gewerblichen Verhältnisse nicht eingetreten ist. Nur einzeine Aktiengesellschaften und Großindustrielle in der Eisenbranche scheinen aus den neuen Zöllen Vortheil gezogen zu haben. Redner legte nun dar, welchen Einfluß die auf die nothwendigsten Lebensmittel gelegten Zölle auf das Budget des armen Mannes haben, und wies darauf hin, daß der Landmann durch den Kornzoll kaum entschädigt würde, welcher nur dem Großgrundbesitzer zu Gute komme. Auf die einzelnen Steuerprojekte übergehend, sprach sich der Vortragende gegen die Erhöhung der Brausteuer, für die Erhöhung der Branntweinsteuer, gegen Schanksteuer und Quittungsstempelsteuer aus. Er kam hierauf auf die soziale Frage zu sprechen und erklärte ein besonderes Unfallversicherungsgesetz für nicht erforderlich. Seiner Ansicht würde die Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Arbeiter und auf alle Fälle genügen. Die Kosten müssen die Unternehmer tragen und das Betriebskonto mit denselben belasten. Die Unfallversicherung gebe ihm Deckung. Die Altersversorgung der Arbeiter aus Staatsmitteln hielt der Redner für unausführbar und erklärte sich dann entschieden gegen das Tabaksmonopol, da die Erträge, welche dasselbe voraussichtlich bringen würde, in gar keinem Verhältnisse zu der Einbuße stehen würde, welche der nationale Wohlstand durch Vernichtung der blühenden Tabaksindustrie erleiden würde. Redner sprach sich endlich gegen Zwangsinnungen aus, indem er darauf hinweisen zu sollen glaubte, daß ein Theil der Konservativen auch gegen die Zwangsinnungen sei; so habe sich Herr von Helldorff gegen dieselben ausgesprochen, so auch der gründliche Kenner der hiesigen provinziellen Verhältnisse der Landtagsmarschall von Unruhe-Bomst in seiner letzten, in Wollstein gehaltenen Wahlrede. Die Zwangsinnungen und die Prüfungen, welche man nach Einführung der obligatorischen Innung zu erlangen hoffte, können zur Hebung des Handwerks in der Gegenwart, bei der großen Entwickelung der Kommunikationsmittel in der Fabrikindustrie, Nichts beitragen. Dies können tüchtige Schulen, Fortbildungsschulen, Fachschulen, Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten, Krankenkassen und Invalidenkassen für Gehilfen, namentlich aber billiges Rohmaterial und gesunde Kreditverhältnisse. Ein Krebsschaden seien die langen Kredite, welche der Handwerker gewähren müsse; eine Abkürzung der Verjährungsfristen könne vielleicht einen wohlthätigen Einfluß üben.

Zum Schluß forderte der Redner die Liberalen auf, fest zusammen zu halten und unter Hintenansetzung aller Fraktionsunterschiede einig an die Wahlurne zu treten zur Vertheidigung der politischen, sozialen und wirthschaftlichen Güter, welche der Liberalismus im ernsten und schweren Kampfe einer zähen Reaktion abgerungen hat, und die jetzt auf dem Spiele stehen. Und wenn auch keine Hoffnung auf Sieg für uns vorhanden ist, so gilt es doch zu zeigen, daß es auch hier Männer giebt, welche trotz der, durch die staatlichen Organe geübten Beeinflussung, sich nicht scheuen, dafür Zeugniß abzulegen, daß sie nicht verzagen und verzweifeln an der freiheitlichen Entwickelung unseres Staates. (Lauter, langanhaltender Beifall.)

Redakteur Bauer knüpfte hieran noch einige Bemerkungen folgenden Inhalts. Es werde in den nächsten Stunden eine Versammlung stattfinden, welche als eine solche der gemäßigt Liberalen und gemäßigt Konservativen bezeichnet werde. Um Irrthümern vorzubeugen, konstatire er hier, daß Herr Bürgermeister Herse zwar ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei, aber der Kandidat aller Liberalen sei: der Nationalliberalen, der Sezessionisten und der Fortschrittspartei. Der Begriff „gemäßigt liberal" dürfe nicht zu flüssig genommen werden. Die unverkennbaren Marksteine im politischen Leben seien hervorragende Parteimänner, und so könne man sagen: wer rechts stehe von Herrn von Bennigsen, der sei eben überhaupt nicht mehr liberal, weder gemäßigt noch mit einem anderen verklausulirenden Zusatze. Ziehe man keine solche Grenze, so könnte sich schließlich auch der Konservativste, wenn es ihm einmal zweckdienlich erscheine, als liberal bezeichnen. v. Bennigsen habe seinen Standpunkt klar dargelegt, wenn Herr v. Wilamowitz nicht schlechtweg auf diesen Boden sich stelle, und das thue er nicht, so sei er eben ein konservativer und kein liberaler Kandidat. Redner skizzirte schließlich, indem er auf Posener Vorgänge wie auf hervorragende Punkte der Reichspolitik exemplifizirte, kurz die Umstände, welche die Liberalen bis zu Bennigsen in die Oppositionsstellung gedrängt haben, und schloß mit einer dringenden Mahnung zur Einigkeit aller Liberalen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 24. Oktober, Abends 7 Uhr.

In einem Artikel „An die Liberalen im Lande" schreibt die „Provinzial-Korrespondenz": Die Regierung muß vielleicht für den Augenblick verzichten auf die Unterstützung der liberalen Fraktionen im Parlament, nicht aber verzichtet sie auf die Unterstützung der wahrhaft Liberalen im Lande, welche sich die Geistesfreiheit bewahrten. Alle diese Freisinnigen im Lande fordert die Regierung auf, ihren Freimuth und ihr unbefangenes Urtheil bei den Wahlen dadurch zu bethätigen, daß sie nur eifrige, warme und entschiedene Anhänger der Regierungspolitik wählen, mögen auch die Kandidaten ihren Wünschen in diesem und jenem Punkte nicht durchaus entsprechen. Kleinliche Rücksichten, alte Freundschaften, persönliche Bedenken sind beiseite zu lassen, nur so kann sich echte Freisinnigkeit und wahre Liebe zum Volke bewähren.

---

wird ja bereits durch die ganze Welt geschickt. Im Uebrigen ist die Produktion Makarts allmählich so eintönig geworden, daß die Aesthetik sich kaum noch damit beschäftigen kann. Die Zeit, wo jedes seiner Werke Aufsehen erregte, ist vorüber und es wäre herzlich zu wünschen, daß Makart einmal wieder sich von der genußsüchtigen Ausbeutung seines Talentes zu ernsteren Zielen kehrte.

H. H.

Franz Liszt.

Aus Anlaß des siebzigsten Geburtstages von Franz Liszt, welchen am 22. d. M. die gesammte musikalische Welt mit begeisterter Theilnahme feierte, führt die „Voss. Ztg." aus dem Leben des Meisters eine Episode vor, welche den deutlichen Beweis liefert, wie hoch für ihn einstmals in Berlin die Wogen des Enthusiasmus gingen. Nachdem dem jungen Meister bei seinem ersten Auftreten in der preußischen Hauptstadt, 1841, so verschwenderische und weitgehende Huldigungen dargebracht worden, wie sie sonst nur gefeierten Frauen zu Theil werden, hätte man meinen sollen, bei dem Besuche des folgenden Jahres würde die Aufwallung eine geringere gewesen sein; daß dies jedoch nicht der Fall, bekundete der erneute Jubel in den Konzertsälen, besonders aber eine Ovation, welche die Studenten dem Helden des Tages bei seinem Abschiede bereiteten. Liszt hatte am 9. März eine Matinée gegeben, nach deren Beendigung sofort seine Abreise erfolgen sollte. Mittags um 1 Uhr aus dem Hause tretend, sah der Künstler, — in eine schwarze, mit Schnüren besetzte Pikesche gekleidet, — eine lange Reihe von Equipagen und vierspännigen Postkutschen, sowie ein zahlreiches Publikum seiner harren, das bei seinem Anblick in laute Hochrufe ausbrach. Nach allen Seiten dankend, bestieg er eine offene, mit sechs Schimmeln bespannte Postkutsche, die sechs Studenten, hoch zu Roß umgaben; zwei andere Studenten, gleich ihnen im höchsten Wichs, nahmen neben dem Gefeierten Platz. Ein Musikkorps voran, das den Ungarischen Marsch und andere Lieblingsstücke Liszt's spielte, setzte sich der aus fünfzig Wagen bestehende Zug, von einem Studenten zu Pferde eröffnet, in Bewegung. Er nahm seinen Weg am Zeughause und an der Universität vorbei, wandte sich bei dem Palais des Prinzen von Preußen und setzte sich über die lange Brücke (heutige Schloßbrücke) und den Schloßplatz nach der Königs- und Frankfurter Straße fort. Ueberall hatten sich zahlreiche Menschenmengen angesammelt, die ihr „Vivat Liszt!" schrieen, während die Postillone einen schmetternden Tusch nach dem andern bliesen. Alle Fenster, an denen der Zug vorüber passirte, waren mit Schaulustigen besetzt, und hell flatterten die Tücher, von zarten Damenhänden geschwungen, in der milden Frühlingsluft. Als man das Frankfurter Thor erreichte, erhob sich Liszt in seinem Wagen und streckte, sich rückwärts wendend, die Hand aus, um der Stadt, die ihn so herzlich aufgenommen, noch ein Lebewohl zuzuwinken. Alsdann ging es in flottem Trabe vorwärts, aber noch weit auf die Chaussee hinaus, bis nach Friedrichsfelde hin, waren viele Zuschauer zu Roß und Wagen versammelt. Der Besitzer von Schloß Friedrichsfelde, Herr v. Treskow, hatte dem scheidenden Künstler noch eine besondere Feier zugedacht. Mit Musik empfangen, fuhren die Wagen vor dem Schlosse vor, und das gesammte Komitat begab sich in den großen Saal desselben, um hier eine Dankesrede des Gefeierten anzuhören. Noch nie, sagte Liszt bewegten Tones, habe er einen Tag erlebt, wie diesen. Er sei ein Künstler und habe ein warmes Gefühl, denn ohne ein solches gebe es keinen tüchtigen Musiker; deshalb empfinde er mehr, als er aussprechen könne, wie sehr ihn dieser herzliche Abschied ergreife. Thränen der Rührung erstickten seine Stimme, und er zog sich in ein anderes Gemach zurück, um noch ein halbes Stündchen im Kreise der Treskow'schen Familie zu verweilen. Während dieser Zeit wurden die Theilnehmer des festlichen Komitates im Saale mit feurigem Ungarwein bewirthet, und manches Hoch, von rauschenden Fanfaren begleitet, erscholl auf den Künstler und den gastlichen Schloßherrn. Endlich erschien Franz Liszt wieder, um abermals einige Dankworte zu sprechen und die nähren Freunde an die überquellende Brust zu ziehen. Dann schnell vor das Schloßthor, ein letztes Händeschütteln, ein letztes Hoch, und gleich darauf entzogen wirbelnde Staubwolken den Wagen des Meisters den nachschauenden Blicken. Zu Ende war das Komitat; wann aber der Kommers geendet, den, nach der Stadt zurückgekehrt, die lustigen Musensöhne improvisirten, darüber ist der Bericht nicht auf uns gekommen.

---

* **Ueber den archäologischen Kongreß in Tiflis** kommen nach und nach die ergötzlichsten Geschichten ans Tageslicht, die an diejenigen Dörfer erinnern, die einst Potemkin vor Katharina II. in der öden Steppe, wie auf dem Theater, hinzaubern ließ. Ueber den genannten Kongreß brachte bekanntlich die russische Presse nur selten einmal eine kurze Nachricht; jetzt schreibt man aus Petersburg der berliner „Tribüne": Abgesehen davon, daß jetzt sehr wichtige Fragen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehen, erregen hier zu Lande solche Vorgänge der wissenschaftlichen Welt die Theilnahme von nur einigen wenigen Individuen und dem entsprechend wirken dergleichen Bestrebungen hier wenig befruchtend auf größere Kreise der Gesellschaft, welche sich zu Dingen, die über die unmittelbaren Anforderungen des Daseins hinausgehen, sehr indifferent verhält. Jedoch hat der archäologische Kongreß in Tiflis, wie wenigstens die Zeitungskorrespondenten einstimmig versichern, einen überaus glänzenden Verlauf gehabt und ist, wider alles Erwarten, der Zudrang zu den Sitzungen außerordentlich groß gewesen, so daß einer der Korrespondenten, von dieser unverhofften Erscheinung frappirt, zu verstehen giebt, daß gewisse Kreise einen „Wink von oben" sehr gut verstanden hätten. So entstand über Nacht eine an Mitgliedern sehr reiche archäologische Gesellschaft in Tiflis, wo, zumal da im ganzen Kaukasus keine Universität existirt, von wissenschaftlichen Bestrebungen bisher herzlich wenig zu verspüren gewesen. „Von den Ortseinwohnern, meldet „Nowoje Wremja" ließen sich gegen 900 als Mitglieder einschreiben, und das ist ein in der Geschichte der archäologischen Kongresse noch nie dagewesenes Faktum; die Mitgliederzahl würde noch weit bedeutender gewesen sein, wenn nicht der Aufnahme wegen Mangel an Billeten und Abzeichen ein Ende gesetzt worden wäre (!!). Zu den Sitzungen erschienen jedes Mal 500 Mann und mehr." Das muß allerdings eine stattliche Staffage gewesen sein und unser berühmter Landsmann, Virchow, muß wohl freudig erstaunt gewesen sein über den stupiden Andrang zu den Sitzungen, der große Theilnahme an wissenschaftlichen Bestrebungen voraussetzen läßt. Zu wünschen wäre, daß der Kongreß nicht blos zusammenberufen wäre, „um der gelehrten Welt Sand in die Augen zu streuen" über den im abgelegenen Kaukasus herrschenden regen wissenschaftlichen Geist, daß die Wissenschaft aus demselben Gewinn erzielte und daß namentlich die Verhandlungen durch die Druckerpresse Gemeingut der gelehrten Welt würden. Damit sieht es aber sehr windig aus. Der Vorsitzende, Fürst Uwarow, ein Mann von hohem Verdienst auf dem Gebiete der Archäologie, regte in einer der Sitzungen die Frage des Drucks der Verhandlungen dieses fünften russischen Kongresses an. Er beklagte es, daß die Arbeiten des zweiten Kongresses erst elft Jahre nach Schluß desselben gedruckt wären, und daß die Arbeiten des vierten, der in Kasan stattfand, jetzt schon länger als vier Jahre der Oeffentlichkeit vorenthalten würden. Fürst Uwarow machte schließlich den Vorschlag, eine Kommission zwecks Berathung über die von ihm angergte Frage einzusetzen. „Bei diesem unerwarteten Appell an ihre Mitwirkung sahen sich die ziemlich gelangweilt und schläfrig aussehenden Mitglieder der Gesellschaft verlegen an und einige legten wie instinktiv die Hand auf die Geldtasche, doch Anfangs blieb Alles stumm." Als sich endlich die Zungen lösten, erklärte man mit Uebereifer, daß allerdings „im Interesse der Wissenschaft" die Frage später in Erwägung zu ziehen sei. „Ob", sagt der Korrespondent von „Now. Wremja", „eine Kommission wirklich gewählt werden wird oder nicht, wer im Bejahungsfalle dieselbe wählte und wer in dieselbe gewählt ist — das sind Fragen, die allein der Vorstand des Kongresses beantworten könnte."

Die „Provinzial-Korrespondenz“ schließt einen Artikel „Fürst Bismarck und das Vertrauen des deutschen Volkes“ folgendermaßen: Das deutsche Volk besitzt ein Vertrauen zu seinem Bismarck, welches nur durch Thaten erworben wird. Wenn unsere Stellung inmitten der europäischen Ereignisse eine derartige ist, daß wir ungestört unsere inneren Fragen behandeln können, während an den Grenzen Entwickelungen ernsterer Art sich vorbereiten, ohne daß wir uns größeren Sorgen darum hinzugeben haben, so danken wir's der Politik, deren Seele Fürst Bismarck ist, danken es der Thatsache und dem Bewußtsein, daß er im Reiche des Kaisers über Deutschland wacht. Mit dem Augenblicke seiner Entfernung würde jene Ruhe und Zuversicht schwinden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. 5. und 6. Lieferung à 1 M. (Leipzig, Schmidt & Günther.) In diesen Heften wird das Kolosseum, die großartigste Arena der Welt, geschildert — wir sehen die 87,000 Römer, wie sie voll Begeisterung den schrecklichen Spielen zuschauen. Wir sehen die Gladiatoren bei dem Imperator vorüberziehen unter dem Rufe: „Ave, Imperator, morituri te salutant!“ — Mit Hilfe der beigegebenen prächtigen Illustrationen können wir uns das immerhin großartige Bild der Arena zurückzaubern; sodann folgt Abbildung und Beschreibung des Konstantinbogen. Text und Abbildungen dieses schönen Werkes regen das Interesse des Lesers von Blatt zu Blatt immer mehr an.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. Oktober.

Zu den Wahlen. Die geehrten Herren Wahlkommissare und Wahlvorstände und die Freunde unserer Zeitung ersuchen wir ergebenst, uns über die Wahlresultate nach Beendigung der Wahlen Mittheilung zu machen. Die Gesammtresultate würden uns in telegraphischer Uebermittelung sehr erwünscht sein.

th. **Nummer Tausend.** Unsere Provinzialhauptstadt liegt weder in einem Industriebezirke, noch hat sie ihre von Festungsmauern umfriedigte Stätte zu einem hervorragenderen Depot eigenen Industriefleißes zu gestalten vermocht. Trotzdem gemahnt hin und wieder ein freudiges Ereigniß, ein merkantiler Triumph, ein momentaner Abschluß einer gewissen Serie von Thätigkeiten daran, daß auch bei uns die Mannen und Recken der Industrie nach langer seßhafter Ausdauer tiefere Wurzel zu fassen und breitere Bedeutung auf dem großen, öffentlichen Markte zu gewinnen wissen.

Solche freudige Zuversicht und öffentliche Antheilnahme bildete auch den eigentlichen Kernpunkt einer kleineren Festlichkeit, die Sonnabends im Hotel de France einen Kreis von Männern aller Berufsgattungen vereinigt hatte; es handelte sich um die feierliche Begehung der Fertigstellung eines Pianinos, welches wie seine 999 Vorgänger der hiesigen bekannten Firma Ecke seinen inneren melodischen Kern und seine äußere glänzende Hülle verdankte. Die Firma wurde im Jahre 1843 in hiesiger Stadt begründet. Sie wuchs aus kleinen Anfängen allmälig zu dem was sie jetzt ist, eine in weiten deutschen Landen und weiter hinaus bekannte und gelobte Repräsentantin ihrer Gattung. Die erste öffentliche Anerkennung brachte das Jahr 1868, wo die Bromberger Ausstellung der Firma eine Preismedaille eintrug, ihm folgte 1872, wo Posen für einen Konzertflügel die goldene Medaille zuerkannte. Um der Firma ein größeres Absatzgebiet zu sichern, wurde unter der Leitung des ältesten Sohnes des Begründers im Jahre 1873 eine Zweig-Fabrik in Berlin errichtet, welche ihren Betrieb so erweitern konnte, daß schon nach 8 Jahren das 1000. Pianino fertig gestellt werden konnte. 1876 brachte ein Patent auf ein Prolongement (verbesserte Dämpfung), deren in dieser Zeitung seinerzeit schon ausführlicher gedacht wurde.

Gegenwärtig erstreckt sich das Absatzgebiet nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf Italien, Holland, Dänemark, Schweden, Amerika und Australien. Hier brachte die Weltausstellung zu Melbourne nicht nur eine Prämie, sondern auch den Beginn eines regen Absatzes. Auch die kürzlich eröffnete Ausstellung zu Porto-Alegre in Brasilien weist in der Haupt-Rotunde ein Salon-Pianino von Karl Ecke auf. So viel in Kürze über das Vorleben der Fabrik, deren neuestes Betriebsresultat, ebenso festlich gestimmt wie seine Taufpathen harmonisch seinen Ruf verkündete. Selbstverständlich sprach das Instrument nicht nur die Hörer an, sondern auch diese das Instrument und seine Schöpfer. Eine stattliche Reihe ernster und heiterer Toaste, wie sie ja bei solch heiterer Veranlassung Anrede und Gegenrede immer und stets zu zeitigen pflegt, würzte das Mahl. Das zufällige Zusammentreffen der Feier mit Liszt's 70. Geburtstage bot eine passende Gelegenheit, neben den Instrumentenmeister auch des Bemeisterers der Instrumente zu gedenken. Daß es nicht nur bei klangvollen Worten blieb, sondern daß auch hier wieder einmal der alte Spruch galt: „Stille Liebe deckt in Tönen“, dazu bot die Feier selbst und die Gepflogenheiten derer, die sie mit begingen, die hinlänglichste Veranlassung. Berufene Hände wußten die Nummer Tausend ihr eigenes Lob verkünden zu lassen, Gesang fügte sich bei, auch der Humor rang nach Worten und Tönen, und ehe Alles ausgeklungen und ausgesungen, was die Zungen und Herzen beschwerte und was auf Tasten und Saiten kund und zu wissen gethan wurde, war dem folgenden Tage schon ein wackeres Stück Existenz abgerungen worden. Aber wie flüchtig und rauschend der Genuß, so langsam und dauernd das stille Walten, das ihm die Veranlassung schaffte, und so dauernd die Erinnerung daran und so anregend der Glaube, daß dem zweiten Tausend wohl eine kürzere Frist der Vollendung beschieden sein dürfte.

— **Pferdebahn.** In Bezug auf unsere die Pferdebahn betreffenden Ausführungen in Nr. 742 gehen uns von zuständiger Seite noch folgende ergänzende thatsächliche Bemerkungen zu: Eine Verminderung der Einnahmen durch die Beschränkung des Verkehrs auf der Nebenstrecke scheint allerdings nicht stattgefunden zu haben, da die dem Monat Juni, in welchem diese Beschränkung eingeführt worden, folgenden Monate Juli und August stärkere Einnahmen aufweisen als die vorhergehenden Monate des Jahres 1881. Dagegen hat, soweit sich schon jetzt eine Vergleichung der korrespondirenden Monate des Jahres 1880 und 1881 aufstellen läßt, keine Steigerung, sondern eine sogar recht erhebliche Verminderung der allgemeinen Frequenz im Jahre 1881 gegen das Vorjahr herausgestellt. Nach den Büchern der Gesellschaft sind im August 1880 auf der Pferdebahn überhaupt (der Geschäftsbericht enthält nur die Einnahmen für den 30. und 31. August) befördert worden:

118,571 Personen mit einem Erträgniß von M. 12,668.50,
im September 1880
103,934 Personen mit einem Erträgniß von M. 10,667.10,
im Oktober 1880 1.—15.
47,125 Personen mit einem Erträgniß von M. 4782.40,
zusammen 269,630 — M 28,118.00,

1881 dagegen nur

August	96,309	Personen mit einem Erträgniß von	M. 9777.10,
September	83,474	„ „ „ „ „	M. 8418.40,
1.—15. Oktober	41.630	„ „ „ „ „	M. 4119.70,
	220,913		M. 22,315.20.

Es sind also in der Zeit vom August bis 15. Oktober 1881 im Ganzen 48,717 Personen weniger befördert und dafür M. 5802,80 weniger eingenommen als in demselben Zeitraum 1880, d. i. im Ganzen eine Minderung der Frequenz um ca. 17 bis 18 pCt. Nun bieten allerdings die Anfangsmonate des Betriebes im August und September kein sehr geeignetes Vergleichsmoment dar, da damals die Neuheit der Sache einen erheblichen Anreiz zur Benutzung abgab. Dagegen haben für den Oktober 1880 und 1881 doch ziemlich die gleichen allgemeinen Bedingungen obgewaltet und da ergiebt der Vergleich für die erste Hälfte des Monats dieses Jahres immer noch eine Herabminderung der Frequenz um 12 bis 13 pCt. Die Pferdebahn daher, wie es von mehreren Seiten versucht worden, auf eine allmälige Steigerung der Einnahmen aus dem Personenverkehr zu verweisen, dürfte nach den hier in Posen vorliegenden Verhältnissen und wie obige vergleichende Zusammenstellung ergiebt, durchaus unzutreffend sein.

r. **Eine polnische Wählerversammlung**, welche von circa 500 Wählern der Stadt Posen besucht war, fand am 23. d. M. Abends unter Leitung des Vorsitzenden des polnischen Wahlkomites für die Stadt Posen, Dr. Kantecki, im Bazarsaale statt. Nachdem der Vorsitzende Mittheilung über die Ernennung von Vertrauensmännern u. s. w. für die 20 Wahlbezirke der Stadt Posen gemacht und die Anwesenden zu möglichst lebhafter Betheiligung an der Wahl aufgefordert hatte, hielt Dr. Szymanski einen einstündigen Vortrag, in welchem er an den Mittelstand die Mahnung richtete, bei der Wahl Hand in Hand mit dem Adel, der Intelligenz und der Geistlichkeit zu gehen, und sich nicht durch feindliche Zuflüsterungen, deren Ausdruck die Broschüre sei: „Einige Betrachtungen über das Verlangen nach einer rationellen nationalen Politik“, bestimmen zu lassen; auch forderte er die Anwesenden auf, sie möchten, neben der Durchbringung des polnischen Kandidaten zum Abgeordneten, das Zahlen-Uebergewicht des hiesigen polnischen Elements und die Lebensfähigkeit der polnischen Gemeinschaft bestätigen. Bekanntlich hat sich dieses Uebergewicht bei den bisherigen Reichstagswahlen nicht herausgestellt; vielmehr erhielt der Kandidat der Polen in der Stadt Posen stets einige hundert Stimmen weniger, als der deutsche Kandidat; dagegen ist in dem Landkreise Posen das polnische Element bedeutend überwiegend. — Auch in Kotowo (1 Meile von Posen) fand Sonntag Nachmittags eine polnische Wählerversammlung statt, welche von ca. 100 Wählern aus Kotowo, Fabianowo, Plewisk, Gorczyn rc. besucht war. Zum Vorsitzenden wurde der Wirth Jan P'alacz gewählt. Dr. Szymanski erläuterte die Bedeutung der Wahlen und forderte zu möglichst lebhafter Betheiliung an den Wahlen auf.

r. **Der Vikar Prinz Radziwill** war, wie schon mitgetheilt, von den meisten der hiesigen polnischen Organe wegen einer Aeußerung, die er in einer Wählerversammlung zu Beuthen gethan haben sollte, daß nämlich die Oberschlesier sich selbst für Deutsche, nicht für Polen halten, scharf angegriffen worden, und eines dieser Organe hatte ihm sogar den Vorwurf gemacht, er habe in jener Versammlung die polnische Fraktion angegriffen. Der Prinz hat nun, nachdem er sich bekanntlich bereits in der „Kreuzztg.“ geäußert, auch im „Kuryer Pozn.“ eine ausführlichere Erklärung erlassen, in welcher er sagt: er würde diesen Vorwurf, wenn er wahr wäre, als einen ihn sehr belastenden betrachten, da er mit den Mitgliedern der polnischen Fraktion nicht nur stets in Eintracht und Freundschaft gelebt habe, sondern mit ihnen auch als Delegirter des Kreises Adelnau politisch verbunden sei, indem er als solcher die polnischen Kandidaten für die Reichstagswahlen mit aufgestellt habe. Er erkläre hiermit, daß die von der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ gebrachte Mittheilung über die von ihm angeblich gethane obige Aeußerung auf einer absichtlichen Verdrehung seiner Worte beruhe. Er habe in jener Rede vor seinen bisherigen Wählern nur gesagt: nach seiner Meinung müßten die oberschlesischen Abgeordneten (ganz abgesehen von ihrer Nationalität) stets in die Zentrumsfraktion (nicht in die polnische Fraktion) eintreten, da zwischen der Provinz Posen und Westpreußen einerseits und Oberschlesien andererseits ein großer Unterschied sei. Auch die polnische Fraktion habe diese Ansicht wohl getheilt; sie habe ihm auf sein Ersuchen gestattet, als es sich einmal um die Angelegenheit der polnischen Sprache handelte, ihren Berathungen hierüber beizuwohnen.

‡ **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Stieler v. Heydekampf, Oberstlieutenant vom großen Generalstabe, in das 2. Posensche Inf.-Regt. Nr. 19 versetzt, Höhne, Prem.-Lieut. in demselben Regiment, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, Jahn I., Sek.-Lieut. in demselben Regiment, zum Prem.-Lieut. befördert. v. Ziegler und Klipphausen, Major aggregirt dem 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, als etatsmäß. Stabsoffizier in das 5. Thüringische Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) einrangirt. v. Unruh, Major vom 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Magdeb. Füsil.-Regts. Nr. 36 bewilligt. v. Merkatz, Hauptmann und Komp.-Chef im 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform bewilligt. Grüzmacher, Major z. D. und Bezirks-Kommandeur des 2. Bataillons 2. Niederschl. Landw.-Regts. Nr. 47 (Hirschberg), der Charakter als Oberstlieutenant verliehen. v. Reichmeister, Unteroffizier vom Königs-Grenad.-Regt. (2 W.) Nr. 7, zum Portepeefähnrich. v. Linsingen, Portepeefähnrich vom Westpr. Küraff.-Regt. Nr. 5, Graf v. Pfeil, Frhr. v. Müffling gen. Weiß, Portepeefähnriche vom Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10, zu Sek.-Lieuts., v. Zanthier, Unteroffizier von dems. Regt., zum Portepeefähnrich befördert. Nippe, Sek.-Lieut. der Infanterie vom Landw.-Bataill. Görlitz, zum Prem.-Lieut. befördert. v. Haugwitz, Prem.-Lieut. der Kav. vom Landw.-Bataill. Lauban, der Abschied mit dem Charakter als Rittmeister und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt, Hoffmann, Vizewachtmeister von demselben Landw.-Bataill., zum Sek.-Lieut. der Reserve des 1. Schles. Drag.-Regts. Nr. 4, Leitlof, Vizewachtmeiter desselben Bataillons, zum Sek.-Lieut. der Reserve des Schles. Ulanen-Rgts. Nr. 2, Gorzei, Vizefeldwebel vom Landw.-Bataillon Hirschberg, zum Sek.-Lieut. der Res. des 4. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 63 befördert, Müller, Prem.-Lieut. der Inf. desselben Landw.-Bataillons, der Abschied mit dem Charakter als Hauptmann und der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform bewilligt. Lämmer, v. Arnstedt, Geisler, Portepeefähnriche vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, zu Sek.-Lieuts, Steinbrück, Frhr v. Reißwitz, Portepeefähnriche vom Westfl. Füsil.-Regt. Nr. 37, Brehm, v. Heinz, v. Roos, Portepeefähnriche vom 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50, Schwenke, Portepeefähnrich vom 2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2, zu Sekonde-Lieuts. befördert. v. Mielęcki, Sek.-Lieut. der Landw.-Kav. vom Landw.-Bataillon Posen, der Abschied bewilligt. Tobye, Brodkorb, Sek.-Lieuts. der Inf. vom Landw.-Bataillon Neutomischel, zu Prem.-Lieuts. befördert. Dobbek, Vizefeldwebel vom Landw.-Bataillon Kosten, zum Sek.-Lieut. der Res. des 3. Niederschl. Inf.-Rgts. Nr. 50, van Otterloo, Vizefeldwebel von dems. Bataillon, zum Sek.-Lieut. der Res. des 3. Pos. Inf.-Regts. Nr. 58 befördert.

— **Stadttheater.** Am Mittwoch kommt Lortzing's „Waffenschmied“ mit Herrn Sieglitz in der Titelrolle und Frl. Wally als Marie zur Aufführung.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 23. Oktober. [Fleischbeschauer. Gesperrter Weg. Jahrmarkt. Milzbrand.] Zu amtlichen Fleischbeschauern sind vom 1. d. Mts. ab für die Gemeinde Paprotsch der Kommissionär E. Brödtler aus Paprotsch, für die Gemeinde Zinskowo der Handelsmann A. Labsch aus Zinskowo, für die Gemeinde Kozielaske der Altsitzer G. Müller aus Kozielaske und für die Gemeinde Neurose der Eigenthümer A. Ortel aus Neurose widerruflich bestellt worden. — Wegen Erbauung zweier neuer Brücken auf dem Territorium des Dominiums Ptaszkowo im Zuge der Landstraße Buk-Wielichowo wird die Strecke zwischen Woznik und Ptaszkowo auf einige Zeit gesperrt und haben deshalb die Fuhrwerke, welche diese Straße passiren, den Umweg über Kotowo oder Snowidowo zu nehmen. — Auf dem am 18. d. Mts. in Grätz abgehaltenen Jahrmarkte war Rindvieh sehr zahlreich zum Verkauf gestellt, doch blieb der größte Theil desselben, da es von Landwirthen, deren Vorräthe an Winterfutter nicht zu reichlich bemessen sind, nur mäßig begehrt wurde, unverkauft. Nach Schweinen, die in nicht zu großer Anzahl aufgetrieben waren, war viel Nachfrage und wurden dieselben von den zahlreich anwesenden Käufern zu höheren Preisen bald übernommen. Sehr viele Pferde waren auf den Markt gebracht, von welchen aber, da nach denselben wenig Begehr, nur ein kleiner Theil gegen Angebote in niederer und mittlerer Höhe Absatz fand. Die Gewerbetreibenden auf dem Krammarkte hatten meistens nur geringe Einnahmen, weil sehr viele Käufer durch das anhaltende Regenwetter vom Besuche des Marktes abgehalten worden waren. — Der unter dem Rindvieh auf dem Vorwerk Mischke ausgebrochene Milzbrand ist wieder erloschen.

.—r. **Wollstein**, 22. Oktober. [Jahrmarktsverlegung. Selbstmord.] Der auf den 27. d. M. in Kopnitz angesetzte Jahrmarkt ist wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahl auf den 10. k. M. verlegt worden. — Dieser Tage wurde der Eigenthümer Aug. Kutzner zu Neu-Boruy in dem zur Domaine Hammer gehörigen Graben todt vorgefunden. Es liegt hier aller Wahrscheinlichkeit nach Selbstmord vor.

.—r. **Wollstein**, 23. Oktober. [Schulrevision. Lehrerwahl. Kindesmord.] Am vergangenen Mittwoch traf Herr Regierungs-Schulrath Skladny hier ein und revidirte drei Tage hindurch in Begleitung des Herrn Kreisschulinspektors verschiedene katholische Schulen des Kreises. — An Stelle des am 1. d. M. pensionirten greisen Lehrers Herrn Laube im nahen Silz-Hauland ist dieser Tage Herr Lehrer Rös'er in Domborowker-Hauland als Lehrer an der evangelischen Schule zu Silz-Hauland gewählt worden. — Die Dienstmagd K. aus Neu-Boruy ist dieser Tage in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Dieselbe ist verdächtig, ihr neugeborenes Kind umgebracht zu haben.

× **Gnesen**, 23. Oktober. [Hoffmann'sche Theatergesellschaft. Bauthätigkeit. Rapport des Landwehrvereins.] Die Hoffmann'sche Theatergesellschaft, welche seit einigen Wochen im Stadttheater hier Vorstellungen giebt, erzielt die besten Erfolge. Die Leistungen finden die allseitige Zufriedenheit des Publikums, was wiederum zur Folge hat, daß die Vorstellungen sehr zahlreich besucht werden. — In unserer Stadt sind im eben verflossenen Sommer mehrere großartige Bauten von Wohnhäusern aufgeführt worden. Ein Prachtgebäude ist an der Ecke von Grün- und Pferdemarkt entstanden, ein zweites ebenfalls am Pferdemarkt. Zwei im großen Stil errichtete Bauten erheben sich in der Nachatiusstraße; in der Warschauerstraße hat der Bäckermeister Bennewitz einen Bau aufgerichtet, welcher der Straße zur größten Zierde gereicht; ebenso stellt sich ein anderer Neubau in derselben Straße dem letztgenannten würdig zur Seite. Auch die Posener Vorstadt ist um ein schönes Gebäude, welches Herr Grodzki hat aufführen lassen, reicher geworden. Die Hornstraße hat in diesem Jahre eins der schönsten Häuser Gnesens erhalten. Außer diesen hervorragenden Privatbauten sind auch die Militärkasernen Nr. 2 und 3, sowie das neue Garnisonlazareth während der vergangenen Bausaison fast bis zur Vollendung gefördert worden. Einige Hundert Maurer haben schönen und dauernden Verdienst gehabt. — Nach dem letzten Rapport des gnesener Landwehrvereins an den posener Provinzialverein ist die Mitgliederzahl im vergangenen Vereinsjahr um 16 gestiegen. Gegenwärtig besteht der Verein aus 183 Mitgliedern. Wegen Ueberbürdung mit amtlichen Pflichten hat der bisherige Leiter des Vereins, Herr Kreis-Schulinspektor Klewe, den Vorsitz niedergelegt, welcher auf den Stellvertreter, Kaufmann Lieutenant a. D. Otto Hensel, übergegangen ist.

z. **Schwerin a. W.**, 21. Oktober. [Jahrmarkt. Landwirthschaftlicher Verein. Postenlauf.] Zu dem gestern hier abgehaltenen Jahrmarkte waren recht viele auswärtige Verkäufer erschienen, auch von Käufern aus Stadt und Umgegend war derselbe stark besucht, dennoch wurde in vielen Branchen über geringe Einnahme geklagt. Das Wetter war trübe und dem Verkehr wenig förderlich. Auf dem Viehmarkte war viel Rind- und Schwarzvieh zugetrieben, die Preise jedoch gedrückt, da das Angebot wegen Futtermangel überwog. Für Pferde wurden verhältnißmäßig gute Preise gezahlt, jedoch waren nur geringere Qualitäten zur Stelle. — In der gestrigen Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde über folgende Tagesordnung berathen: 1) Verkauf der Kartoffel-Auslese-Maschine, 2) Auswahl eines Themas zum Vortrage des Hrn. Wanderlehrers Pflücker am 17. November d. J., 3) durch welche Maßnahmen kann der Futternoth d. Jahres gesteuert werden? 4) Sind neue Kartoffel-Spielarten im Bezirk angebaut worden, namentlich die empfohlene und welche Bestellungsart hat sich in diesem Jahre besonders bewährt? 5) Wie ist die Lupinenkörnerernte im Bezirk ausgefallen und woher sind Lupinen in diesem Jahre am preiswerthesten zu beziehen?“ — Der Postenlauf ist hier bis auf Weiteres in folgender Weise geregelt: Abfahrt nach Landsberg a. W. um 8 Uhr 5 Min. Morgens und 8 Uhr 55 Min. Abends, nach Meseritz um 7 Uhr 25 Min. Morg. und 6 Uhr 5 Min. Abends; nach Gorczyn 8 Uhr Morg., nach Blesen 8 Uhr 30 Minuten Morgens. Ankunft von Landsberg a. W. 7 Uhr 10 Min. Vormitt. und 5 Uhr 50 Minuten Abends; von Meseritz 7 Uhr 50 Min. Vormitt. und 8 Uhr 35 Min. Abends; von Gorczyn 6 Uhr 30 Min. Abends; von Blesen um 7 Uhr 30 Minuten Abends.

□ **Fraustadt**, 23. Oktober. [Zuckerfabrik. Unglücksfall. Kartoffelernte. Saatenstand.] Seit dem 6. d. M. ist die hiesige Zuckerfabrik in vollstem Gange und sind einige kleine in den ersten Tagen eingetretene Störungen vollkommen gehoben. Man kann jetzt alltäglich ein überaus reges Leben bei dem Etablissement durch die Anfuhr der Zuckerrüben wahrnehmen und werden täglich so bedeutende Massen zugefahren, daß die Fabrik mit der Einmiethung derselben vollauf zu thun hat. Auch die Zahl der an jedem Tage auf der Bahn anlangenden Waggons mit diesen zuckerspendenden Lasten aus der Gegend von Kosten, Alt-Boyen, Bojanowo, Reisen, Lissa u. a. ist enorm. Die eigens angelegten Schienenstränge, welche mit dem Bahnhofe in direkter Verbindung stehen und nach den zum Einmiethen bestimmten Aeckern, wie in die Fabrik selbst, führen, erleichtern den Verkehr ungemein. Auch hat die Fabrik in den bestgelegenen Orten unseres und der angrenzenden Kreise Waagehäuser errichtet, und miethet man das Produkt zum Theil auch dort ein; es ist dies für die betreffenden Gegenden eine große Bequemlichkeit. Leider haben wir auch schon einen Unglücksfall zu beklagen, welcher sich vor einigen Tagen in der Fabrik ereignete. Ein Arbeiter verbrühte sich an den Füßen und dem Unterleibe derartig, daß er kurze Zeit darauf verstarb. — Die Kartoffelernte dürfte, abgesehen von einigen Großgrundbesitzern, nunmehr als beendet zu betrachten sein und hat dieselbe einen überaus ergiebigen Ertrag geliefert. Die Preise sind jedoch gegen die Vorjahre nicht unwesentlich niedriger, nur für gute Speisekartoffeln erzielt man 3 Mark pro Sack. — Der Stand der Saaten berechtigt zu günstigen Erwartungen.

ƶ **Birnbaum**, 23. Okt. [Kontrollversammlungen.] Die diesjährigen Kontrollversammlungen finden an folgenden Tagen statt: 1. in der Bezirkskompagnie Birnbaum: in Lindenstadt am 7.

November, früh 9 Uhr, in Zirke am 8. November, früh 9 Uhr, in Charcic am 8. November, Nachmittags 3 Uhr, in Kwiltsch am 9. November, früh 9 Uhr; 2) in der Bezirkskompagnie Schwerin a. W.: in Schwerin am 11. November früh 9 Uhr, in Bleien am 12. November, früh 9 Uhr, in Prittisch am 14. November früh 9 Uhr, in Driewcen am 15. November, früh 9 Uhr.

□ **Ostrowo,** 24. Oktober. [Staatssekretär Dr. Stephan.] Am Freitag traf der Staatssekretär Stephan hier ein, reiste nach Skalmierzyce, weilte nach seiner Rückkehr einige Stunden hier und fuhr gegen Abend nach Krotoschin. Wie man vermuthet, handelte sich's bei diesem Besuch um Information wegen eines geeigneten Placements für das Post-Etablissement, das als Grenzpostamt bei dem nun wohl nicht mehr zweifelhaften Bau der Bahnstrecke von Lodz über Kalisch und von Lissa über Krotoschin hierher bedeutend erweitert werden dürfte. Wenn man annimmt, daß in Ostrowo wegen der unbedeutenden Entfernungen der verschiedenen Punkte der Stadt vom jetzigen Postorte keine Schwierigkeiten hervortreten können, so dürfte wohl nicht leicht eine geeignetere Stelle für Unterbringung der Postanstalt gefunden werden, als die gegenwärtige, wenn natürlich der Fiskus die beiden zusammenliegenden und zusammengehörenden Grundstücke ankaufen wollte. Diese Grundstücke mit ihren Annexen bieten vollständig Raum für jede Erweiterung.

♎ **Schneidemühl,** 23. Oktober. [Gefährdung eines Eisenbahnzuges. Konzertflügel. Geständniß. Unglücksfall. Vom Eisenbahnzuge getödtet. Eisenbahn-Eröffnung. Neue Kirchenglocken.] Gestern Nacht war der Zug Nr. 20 einer großen Gefahr ausgesetzt. Auf der Strecke zwischen Flatow und Linde, unweit der Station Zakrzewo, lag nämlich quer über dem Geleise eine Eisenbahnschiene, durch welche die Maschine des heranbrausenden Zuges aufgehalten und defekt wurde, so daß dieselbe den zum Stehen gebrachten Zug nicht weiter befördern konnte. Glücklicher Weise ist weiteres Unglück verhütet worden. Auch haben die Passagiere keinerlei Schaden genommen. Der Zug, welcher um 1 Uhr 13 Minuten Nachts hier eintreffen sollte, verspätete sich in Folge dessen um 6 Stunden. Wie amtlich festgestellt worden ist, ist die Schiene in böswilliger Absicht auf das Geleise gelegt worden. Der Thäter soll bereits entdeckt und verhaftet sein. — Unser Gymnasium entbehrte bisher eines Konzertflügels. In diesen Tagen ist nunmehr hier die Nachricht eingegangen, daß das Kultusministerium zur Anschaffung eines solchen Instruments den Betrag von 1500 M. angewiesen hat. — Der am 18. d. M. von dem hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Häusler Johann Raddatz aus Rederitz, Kreises Deutsch-Krone, hat, nachdem derselbe in seine Zelle des hiesigen Landgerichtsgefängnisses zurückgeführt und hier über das von ihm begangene Verbrechen an seinem eigenen Schwiegersohne, dem Schuhmacher Johann Weistann, seinem Nachdenken überlassen worden war, kurze Zeit darauf dem Gefangeneninspektor ein umfassendes Geständniß abgelegt und zugegeben, daß er beabsichtigt und schon lange vor der That den Mord geplant habe. Bisher hat derselbe stets gestritten und auch noch vor dem Schwurgericht durch neue Zeugen seine Unschuld zu betheuern versucht. — Vorgestern Nachmittag wurde der Eisenbahnarbeiter Schmidt von hier auf der Schneidemühl-Deutsch-Kroner Eisenbahnstrecke von dem Arbeitszuge überfahren, wodurch ihm ein Arm vollständig zermalmt wurde, in Folge dessen derselbe amputirt werden mußte. Der Unglückliche hat zu seiner Heilung Aufnahme in dem städtischen Lazareth gefunden. — Am Freitag zwischen 5 und 6 Uhr Morgens wurde ein Eisenbahnarbeiter von dem hier um 4 Uhr 25 Minuten nach Posen abgelassenen Zug 492 zwischen den Stationen Kolmar und Budsin überfahren, so daß der Tod desselben sofort erfolgte. Wie verlautet, liegt hier ein Selbstmord vor. — Nachdem nunmehr die landespolizeiliche Abnahme der neuen Eisenbahnlinie Schneidemühl-Deutsch-Crone erfolgt ist und Ausstellungen nicht gemacht worden sind, wird dieselbe, wie schon gemeldet, zum 1. k. Mts. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Es werden auf dieser Strecke sechs Züge coursiren, drei in der Richtung nach Deutsch-Crone und drei wieder von dort nach Schneidemühl zurück. Die Abfahrt erfolgt von hier um 7 Uhr 13 Minuten Morgens, 3 Uhr 44 Min. Nachmitt. und 8 Uhr 43 Min. Abends. Die Rückfahrt von Deutsch-Crone ist auf 5 Uhr 12 Minuten Morgens, 1 Uhr 22 Min. Nachmittags und 6 Uhr 12 Min. Abends festgesetzt. Zwischenstationen sind nur zwei vorhanden, nämlich die Stationen Groß-Wittenberg und Schrotz. — Die von dem Glockengießer Schultz in Culm umgegossenen Glocken unserer katholischen Kirche sind hier vor einigen Tagen eingetroffen und in den beiden Thürmen der Kirche aufgehängt worden. Die größte Glocke wiegt 14, die zweite etwa 7 und die dritte nur 4 Zentner.

Wahlbewegung in der Provinz.

— **z. Schwerin a. W.,** 23. Oktober. Gestern Abend wurde hier eine Versammlung derjenigen Wähler einberufen, welche einem deutschen Kandidaten ihre Stimme zu geben bereit sind. Die Versammlung war nur mäßig besucht und wählte Herrn Bürgermeister Müller zum Vorsitzenden und die Herren Nickel und Rehfeld als Beisitzer. Der Vorsitzende berichtete hierauf in ausführlichem Vortrage, unter Hinweis auf den bezüglichen Artikel in der Posener Zeitung, resp. auf den Bericht aus Wronke, über den daselbst zwischen Delegirten des Wahlbezirks liberaler und konservativer Richtung vereinbarten Kompromiß, nach welchem Herr Dr. Friedrich Weber aus Berlin als einziger Kandidat der Deutschen aufgestellt worden ist. In Hinblick auf die Einigkeit und die rege Betheiligung der Gegner empfahl der Vorsitzende Herrn Dr. Weber auf's Dringlichste und kennzeichnete dessen politische Richtung nach den in dieser Zeitung gegebenen Notizen, resp. nach der schriftlichen Privatmittheilung eines durchaus zuverlässigen Theilnehmers der Delegirten-Versammlung in Wronke. Zur Nennung des Namens seines Gewährsmanns hielt sich Herr Müller nicht autorisirt. In der über den Gegenstand sich entspinnenden Debatte wurde eingewendet, daß der Wahlkandidat in weiteren politischen Kreisen in Bezug auf seine Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen gänzlich unbekannt sei, aus unserem Orte auch Niemand der Delegirten-Versammlung beigewohnt habe. Es wurde demnach die Nothwendigkeit betont, daß Herr Dr. Weber sich den Wählern vorstelle, damit diesen Gelegenheit gegeben werde, durch dessen Meinungsäußerung oder durch Interpellation über die politischen Ansichten des Kandidaten Gewißheit zu erlangen. Nachdem von anderer Seite auf die Unmöglichkeit hingewiesen wurde, in der kurzen Zwischenzeit bis zu den Wahlen Herrn Dr. Weber zur persönlichen Vorstellung zu veranlassen und bezüglich seiner Richtung auf den Bericht dieses Blattes nochmals verwiesen worden, beschloß die Versammlung den Vorgeschlagenen als Kompromiß-Kandidaten zu acceptiren und für dessen Wahl kräftigst zu wirken. Einige Anwesende erklärten für ihre Person, sich noch an geeigneter Stelle über Herrn Dr. Weber erkundigen zu wollen.

Hochverrathsprozeß.

Leipzig, 21. Oktober.

Heute erfolgte die Publikation des Urtheils vor einem gedrückt vollen Zuhörerraum. Präsident von Drenkmann verkündete, daß die Angeklagten Baum (Frankfurt a. M.), Christ (Frankfurt a. M.), Waterstraat (Berlin), Martha Legel (Berlin) gänzlich freizusprechen, dagegen alle Anderen zu verurtheilen seien, und zwar: wegen vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen Böll (Darmstadt) zu 1 Jahre Zucht aus und zweijährigem Ehrenverlust, Braun (Darmstadt) zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus (darunter wegen Entwendung der Chemikalien 2 Monate) und dreijährigem Ehrenverlust, Breuder (Frankfurt a. M.) zu 2½ Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrenverlust, Literat Davé (Alost, Belgien) zu 2½ Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrenverlust, Dillich (Bessungen) zu 1 Jahre Zuchthaus und zweijährigem Ehrenverlust, Jacobi (Bessungen) zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrenverlust), Kristupeit (Frankfurt a. M.) zu 2 Jahren Zuchthaus und zweijährigem Ehrenverlust, Lichtensteiger (Lechhausen) zu 1½ Jahren Zuchthaus und zweijährigem Ehrenverlust. Metzkow (Berlin) zu 2 Jahren Gefängniß wegen Vergehens wider § 112 des Strafgesetzbuches und § 19 des Ausnahmegesetzes, sowie Mahr (Darmstadt) wegen Vergehens wider § 19 des Ausnahmegesetzes zu 3 Monaten Gefängniß. Die letzteren Beiden werden von der Anklage wegen Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens freigesprochen und ist die Strafe des Mahr als durch die Untersuchungshaft verbüßt zu erachten.

Die Freigesprochenen werden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der Gerichtshof hat in der Begründung des Urtheils angenommen, daß in Frankfurt a. M., Darmstadt, Bessungen Gruppen bestanden, deren Ziel die Vorbereitung einer Revolution war. Der Beweis hierfür wird in den Zugeständnissen der Angeklagten, speziell in den Aussagen von Jacobi und Dillich, in einem von Lichtensteiger geschriebenen Briefe, worin zu einer revolutionären Konferenz eingeladen wird, sowie in Enthüllungen der „Freiheit" gefunden. Diese Gruppen hatte der Most'sche Emissär Eisenhauer ins Leben gerufen, in ihnen sollten Männer der That herangebildet werden. Der Begriff „Vorbereitung" läßt sich überhaupt nicht technisch feststellen. Im Allgemeinen muß man jede Handlung als Vorbereitung auffassen, welche zur Erreichung eines klar bewußten Zieles beitragen soll. Das Attentat auf den Polizeirath Rumpf entsprang der Rache und konnte deshalb nicht als Vorbereitung angesehen werden, kam aber bei der Strafzumessung in Betracht.

Den Aussagen des Zeugen Horsch hat der Gerichtshof keinen Glauben beigemessen; er überwachte die Angeklagten nicht blos, sondern wirkte thatkräftig mit. Ob ein solches Thun eines von der Polizei bezahlten Mannes sich rechtfertigen läßt, gehört nicht hierher, sondern vor den Richterstuhl der Moral. Da Horsch's Aussagen keinen Glauben fanden, mußte Baum freigesprochen werden.

Der Angeklagte Literat Davé ist schuldig. Seine kommunistisch-anarchistischen Grundsätze glaubt er auch nur auf dem Wege der Gewalt verwirklichen zu können. Hält er das jetzige Menschengeschlecht hierzu auch noch nicht für reif, so hat er doch zugestanden, daß man sich bis dahin nicht passiv verhalten dürfe. Er war ein Emissär wie Eisenhauer.

Die von Waterstraat geschriebenen Kassiber sind ohne alle Bedeutung, er wendet sich darin nur gegen ihn erhobene Anschuldigungen, die er als „Schwindel" kennzeichnet. In seiner Aeußerung, „er wünsche, daß derjenige Theil des Polizeipräsidiums, in dem die Papiere über die Verdächtigen aufbewahrt werden, in die Luft gesprengt werde," — eine Aeußerung, die er aus Unmuth über die polizeiliche Ueberwachung gethan haben will — liegt keine Vorbereitung, weshalb auf seine Freisprechung erkannt werden mußte.

Auch Martha Legel war freizusprechen, weil über den Inhalt der Papiere, die sie bei Seite schaffen sollte, nichts bekannt ist und die Annahme vorliegt, daß sie mittelst der Beseitigung Waterstraat entlasten wollte.

Bemerkenswerth ist, daß den Aussagen der Schnitzer'schen Eheleute keine Bedeutung beigemessen wird.

Auf Zuchthaus wurde erkannt, weil die Verbrechen den Stempel ehrloser Gesinnung tragen.

Verantwortlicher Redakteur: v. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Posen, den 22. Oktober 1881.

Von der hiesigen Königlichen Regierung zum Wahl-Kommissarius der am 27. Oktober cr. stattfindenden Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den 1. Wahlkreis des hiesigen Regierungs-Bezirks (Stadt- und Landkreis Posen) ernannt, ersuche ich die Herren Wahlvorsteher der einzelnen Wahlbezirke, die Wahl-Protokolle nebst Anlagen mir sofort nach der stattgefundenen Wahl am 27. d. Mts. zugehen zu lassen.

Kohleis,
Oberbürgermeister.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Chwalim,** Kreis Bomst belegene, dem **August Burghardt** gehörige Grundstück, Chwalim Blatt Nr. 175, welches mit einem Flächen-Inhalte von 18 Hektaren, 6 Aren, 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 86 Mk. 31 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 22. Dezember d. J.,

Vormittags 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Unruhstadt, d. 21. Oktober 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Ottosberg belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 18 eingetragene, den **Carl Sitwek**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 98 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,66 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Montag,

den 12. Dez. 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Mittwoch,

den 14. Dezbr. 1881,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 6. Oktbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Die in dem Dorfe Kabel I und in dem Dorfe Attendorf, Kreis Fraustadt belegenen, im Grundbuche der genannten Gemarkungen Band I und resp. IV Blatt 45 resp. 164 auf den Namen der **Gottlieb** und **Anna Elisabeth** geb. **Hildebrandt-Wachneit**'schen Eheleute eingetragenen Grundstücke, deren der Grundsteuer unterliegende Flächen 1 ha 58 a 50 qm, beziehungsweise 1 ha 24 a 60 qm betragen und welche mit einem Reinertrage von 12 M. 81 Pf. beziehungsweise 24 Mark 81 Pf. zur Grundsteuer, Kabel I Nr. 45 auch mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt sind, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Sonnabend,

den 26. Nov. 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen beziehentlich Abschätzungen und die besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere im Grundbuche nicht eingetragene Rechte, deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch durch die Eintragung in das Grundbuch bedingt wird, geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Zuschlagsurtel wird

am 28. Nov. 1881,

Mittags um 12 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Fraustadt, den 24. Sept. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Im Grundbuche des den Wirthen **August Hermann** und **Martin Gräfling** gehörigen Grundstücks **Wilhelmswalde** Nr. 8 stehen in Abtheilung III. sub Nr. 1 38 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. oder 228 Floren 15⅓ Groschen polnisch großelterliches Erbtheil für **Marie Andacht,** geboren den 30. August 1819, **Katharina Andacht,** geboren den 17. Oktober 1821, **Andreas Andacht,** geboren den 26. November 1823 und **Johann Andacht,** geboren den 16. Juli 1826 zu gleichen Theilen eingetragen ex recessu vom 12. Oktober 1835 und de confirmato vom 27. Februar 1838. Die Post ist angeblich getilgt, und soll im Grundbuche gelöscht werden.

Auf den Antrag der Grundstückseigenthümer werden deshalb die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubiger bezw. die Hypothekengläubiger selbst aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Aufgebotstermine

den 18. April 1882,

Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Jarotschin, den 15. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Gemäß der §§ 13 und 14 unseres Statuts sind heute die Aktien unserer Gesellschaft Nr. 783, 1113, 1198, 1688, 2032 und 2751 ausgeloost und werden hiermit gekündigt. Gegen Einlieferung dieser Aktien nebst den Dividendenscheinen 5 bis 10 und Talons wird ihr Nennwerth vom 2. Januar 1882 ab vom Vorstand unserer Gesellschaft in Bromberg ausgezahlt.

Bromberg, den 20. Oktober 1881.

Bromberger Hafen-Aktien-Gesellschaft.

Albert Beckert.

Fahrgeld-Einnahme der Posener Pferde-Eisenbahn.

	1880 M.	1881 M.
Im Monat August	13373,50	10090,10
„ „ Septbr.	11273,10	8857,00
vom 1. bis 20. Oktober	6360,60	5447,70

Posen, den 21. Oktober 1881.

Vorstand der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

In dem hiesigen Bureau ist die Stelle eines landräthlichen Sekretärs,

Kreisschreibers,

welchem in erster Linie die Bearbeitung der Militär- und Feuersozietätssachen obliegt, möglichst **sofort** zu besetzen. Vorläufiges Gehalt monatlich 60 M. Bewerber wollen sich schleunigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden.

Colmar i. P., den 22. Okt. 1881.

Königl. Landrathsamt.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 26. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher ein Sopha und um 11 Uhr in Wärterbude Nr. 132 bei Krzyzownik circa 17 Ctr. Kartoffeln öffentlich versteigern.

Posen, den 24. Oktober 1881.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 26. Oktober, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal Wilhelmsstraße 32 verschiedene Möbel und einen goldenen Ring öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 26. Oktober 1881, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

Bewilligung der Kosten zur Errichtung von Buhnen an den städtischen Uferstrecken der Warthe.
Antrag, betreffend die Feststellung eines Ortsstatuts für das Servis- und Einquartirungswesen.
Betreffend die Einrichtung des Waisenraths-Amts als eine besondere Abtheilung der Gemeinde-Verwaltung und die mit dieser Einrichtung zusammenhängenden Aenderungen.
Bewilligung der Kosten zur Anlage von Ueberwegen innerhalb des Berlinerthors.
Entlastung der Gasanstalts-Rechnung pro 1879/80.
Entlastung der Armenpflege-Rechnung pro 1879/80.
Bewilligung der Mittel zur Anschaffung von Spritzenschläuchen.
Entlastung der Rechnung über den Neubau der Wallischeibrücke.
Bewilligung der Mehrausgaben für den Neubau der Turnhalle.
Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern zur Ersatzkommission für den Stadtbezirk Posen.
Wahl von 3 Mitgliedern und 3 Stellvertretern zur Pferdemusterungs-Kommission.
Wahl eines Vorstehers für den XIV. Armenbezirk.
Betreffend die event. Uebernahme der Wallstraße von der St. Paulikirchstraße bis zur Magazinstraße, vom Berlinerthor bis zum neuen Thor und der Straße von St. Adalbert nach Przepadek.
Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters für das gewerbliche Schiedsgericht.
Betreffend die Abänderung resp. Erweiterung der den Unternehmern Otto Reymer und Otto Masch ertheilten Konzession zur Errichtung der Pferdebahn in hiesiger Stadt.
Bewilligung der Pflasterungs- und Gasbeleuchtungskosten für die Gartenstraße.
Feststellung der Submissionsbedingungen bei Vergebung von Neubauten und den jährlichen Reparaturarbeiten in der städtischen Verwaltung.
Persönliche Angelegenheiten.

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und Cassetten, letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Rind- u. Schweinepökelfleisch, auch Pökelzungen
empfiehlt
das Fleischlager von M. Zakrzewicz,
Fleischscharren Nr. 9 und 10,
Alter Markt.

Cervelatwurst,
Mettwurst ꝛc. nach Braunschweiger Art — nur in Ia. Qualität — **garantirt trichinenfrei,** versendet billigst unter Nachnahme
Julius May,
Hundsfeld bei **Breslau,**
Wurst-Fabrik.

Otto's neuer Gasmotor
von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.
Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter. — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante gratis und franko.

Vollkommen wasserdichte Mäntel mit Kapuze
aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, naturfärbig grau, braun oder schwarz.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	12 M.
" Jagdmantel	18 "
" Kaisermantel oder Ueberzieher	21 "
Ein dicker Kaisermantel oder Ueberzieher warm gefüttert	28—40 M.
Eine hübsche Loden-Joppe	18—30 "
Ein ganzer Herren-Anzug	35—50 "
Ein **Damen-Paletot,** modern sehr kleidsam	18—35 "

Wasserdichte Loden-Hüte
für Herren, Damen und Kinder 4½—6 M.
Alle Gattungen Fabriks- und Bauern-Loden, modernisirte Lodenstoffe, aus reiner steirischer Schafwolle werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken billigst berechnet und gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchhandlung
Joh. Günzberg in Graz (Steiermark.)

Damentuch
Flanelle, Panamas zu **Promenaden-** u. **Morgenkleidern, Regenmänteln** ꝛc. in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Die Königliche Domäne **Güldenau** im Kreise Obornik, ca. 21 Kilom. von der Kreisstadt und Bahnhof Obornik, 27 Kilom. von der Stadt und Bahnhof Wronke und 19 Kilom. von Czarnikau entfernt, soll auf 18 Jahre von Johannis 1882 ab im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir auf

Dienstag, d. 6. Dezbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sitzungszimmer

Termin anberaumt haben.

Das Ausgebot der Domänen-Vorwerke **Güldenau, Schrotthaus** und **Burbach** findet in doppelter Weise statt, nämlich einerseits im Ganzen als Gesammtpachtung und andererseits in zwei Einzelpachtungen, von denen die eine Pachtung aus den Vorwerken **Güldenau** und **Burbach** und die andere aus dem Vorwerke **Schrotthaus** besteht.

Es können daher die Gebote bei der Lizitation auf jede dieser drei Pachtungen gerichtet werden.

Von denselben enthalten:

1) Das Vorwerk Güldenau an:

Hof- und Baustellen	7,315 Hektar,
Gärten	5,883 "
Acker	434,838 "
Wiesen	142,955 "
Hütung	176,869 "
Gewässer	1,315 "
Wege, Gräben ꝛc.	14,692 "
zusammen	783,867 Hektar.

2) Das Vorwerk Schrotthaus an:

Hof- und Baustellen	4,232 Hektar,
Gärten	1,757 "
Acker	388,878 "
Wiesen	43,165 "
Hütung	86,622 "
Gewässer	0,227 "
Wege, Gräben ꝛc.	9,268 "
zusammen	534,149 Hektar.

3) Das Vorwerk Burbach an:

Hof- und Baustellen	1,805 Hektar,
Gärten	2,627 "
Acker	168,494 "
Wiesen	5,008 "
Hütung	6,383 "
Wege, Gräben ꝛc.	5,022 "
zusammen	189,339 Hektar.

Die festgesetzten Pachtgelder-Minima betragen:

	Mark.
a) für die Gesammtpachtung	30,000
b) für die Einzelpachtung Güldenau mit Burbach	18,500
und c) für die Einzelpachtung Schrotthaus	12,500

Der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventars, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, ist

ad a. auf	140,000 Mark
ad b. "	110,000 "
ad c. "	50,000 "

festgesetzt worden und die zu bestellenden Kautionen betragen

ad a.	10,000 Mark
ad b.	6,200 "
ad c.	4,200 "

Wer sich beim Bieten betheiligen will, hat an dem Tage vor dem Termine den Nachweis über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens und zwar:

	Mark
1) für die Gesammtpachtung der Vorwerke Güldenau, Schrotthaus und Burbach von	230,000
2) für die Einzelpacht Güldenau mit Burbach von	170,000
3) für die Einzelpacht Schrotthaus von	125,000

sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation zu führen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitations-Regeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus dem Grundsteuer-Mutterrollen, die Gebäude-Inventarien ꝛc. können vor dem Termine sowohl in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden, als auch in **Güldenau** selbst bei dem jetzigen Domänen-Pächter **von Saenger** eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 19. Oktober 1881.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
Bergenroth.

Tapeten.
Eine große Partie Rester, 10 bis 30 Rollen enthaltend, sind, um damit vollständig zu räumen, im Ganzen, oder in einzelnen Partien zu jedem annehmbaren Preise zu **verkaufen** in der Tapetenhandlung von **M. Mühlheim. Gr. Glogau.**

---

1 Restauration
mit Bier- und Weinausschank, am Markte belegen und eine gangbare
Bäckerei,
nahe am Markte belegen, sind in einer Provinzialstadt an der Bahn, wo auch Amtsgericht ist, vom 1. April f. J. ab getheilt zu verpachten. Reflektanten wollen sich unter Chiffre A. D. der Expedition dieser Zeitung melden.

Mein **Haus,** nebst 3 Morgen Gemüse- und Obstgarten, ist sofort zu verpachten, und 300 Stück junge **Pflaumenbäume** sind zu verkaufen.
Unter-Wilda Nr. 20 bei Posen.
M. Kandziora.

Ein gut besuchtes, bekanntes und renommirtes
Wurstgeschäft mit Restaurant, mit guter alter Kundschaft und nachweislicher Rentabilität, in einer Provinzialstadt von 50,000 Einwohnern, ist mit Grundstück, wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 10 bis 15,000 Mark erforderlich. — Offerten werden sub W. R. 4 an **Rudolf Mosse** in Görlitz erbeten.

Der Verkauf der zweiten Serie von
Rambouillet-Vollblut-Böcken
in der **Stamm-Schäferei Kobylepole** hat begonnen. Die Preise, wie überall, bedeutend ermäßigt.
Dominium Kobylepole.

Der **Bock-Verkauf**
in der Stammschäferei **Stachau** bei Steinkirche, Reg.-Bez. Breslau, hat begonnen.
v. Stegmann.

Der Bockverkauf
in meiner Stammschäferei
(Leutewitzer Abstammung) zu Schmardt II. bei Bahnhof **Kreuzburg O./S.** der **Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn** hat begonnen.
von Damnitz.

Der Bockverkauf
aus meiner Electoral-Negretti-Stammschäferei Kuchelberg, Kreis Liegnitz, hat wieder begonnen. In der Heerde ist kein französisches Blut, trotzdem zeichnet sie sich durch große Figuren und Reichwolligkeit aus.
Nickisch von Rosenegk.

Dom. Osiek hat **15 junge Ochsen, 6 junge Kühe, 100 englische Hammel** zu verkaufen.

Drei Paar alte und zwei Paar junge
Pfauen
sind sofort zu verkaufen. Anfragen bitte nach Schloß **Neudorf** bei Wronke zu richten.

Ein Mahagoni-Pult und 2 Sessel verkäuflich. Paulikirchstraße 4 III rechts.

Das Problem der besten, vollkommensten aller **Tabakspfeifen** ist gelöst! D. R.-Patent Nr. 13,511. Rühmende Anerkennung: Siehe Berliner Tageblatt v. 27./9. 81. I. B.

1 gute kurze Patent-Pfeife	1,60 M.
1 do. do. (u. mit Schlauch-Aufsatz)	1,80 "
1 lange dieses Systems	2,30 "
1 feine Bruyère-Pf. (klein, leicht!) gen.: „Monopol-Stummel"	3,30 "
1 Päckchen (6 Stück) präpat. Korke zum Abkühlen und Reinigen des heiß. Tabaks-Rauchs (z. j. Pf. erforderl.)	0,20 "

g. Einsg. d. Betrags auch in Briefmark. Prospecte gegen 10 Pf.-M. Händlern v. Dtz. an Rabatt.
Bitterfeld. Menzel.

Passagier-Beförderung
von
HAMBURG nach NEW-YORK
via Glasgow
vermittelst der **berühmten, schnellfahrenden, elegant** und **bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der
„Anchor"-Line.
Expedition jeden Dienstag und Freitag.
Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney
per Postdampfschiff monatlich zweimal.
Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient
W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Eine Dampfziegelei
in unmittelbarer Nähe von Breslau, dicht an der Chaussee, ganz nahe der Oder gelegen, ist per 1. April 1882 anderweitig zu verpachten resp. zu verkaufen. Die Dampfziegelei ist in selten solider Weise gebaut, besteht aus 6 gewölbten Chamott-Oefen, 3 Banquetts, 2 großen Schuppen, einem Lehmhaus, einer 35 Pferdekraft-Dampfmaschine, 2 Hertel'schen Maschinen, 2 Elevatoren, 1 vollständigen Schmiede-Werkstatt, Wasserleitung so wie allen Einrichtungen der Neuzeit. Fabrikation ist von Wind und Wetter unabhängig.
Tägliche Produktion 18—22 Mille. Lehmlager ca. 18 Morgen 7—9' tief.
Der Dampfziegelei **zugehörig ist eine Villa mit großem Garten, Familienhaus mit 6 Wohnungen und Stallgebäude.** Reflektanten wollen sich **schriftlich** an **Rechtsanwalt Weiss** in **Breslau,** Carlsstraße 11, wenden.

In einer größeren Stadt Oberschlesiens ist eine seit vielen Jahren bestehende und bestrenommirte
koschere Wurstfabrik
nebst Besitzung zu **verkaufen.** Etwaige Reflektanten, welche eine Anzahlung von 6—8000 Thlr. machen können, wollen ihre Offerten unter **W. 135.** an **Rudolf Mosse, Breslau,** befördern.

Gebrannte Holländische Mischung, ausserordentlich ergiebiger, kräftiger Kaffee p. Pfd 9½ B. 8,85 frei ins Haus.
Kaffee-Import von
A. K. Reiche & Co.
Hamburg.

Karl Baschin
Berlin,
Spandauerstr. 27,
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten
Leberthran in ganz frischer Sendung.
Zu beziehen in Posen von den Herren Apothekern **J. Jagielski, R. Kirschstein** und Herren **Adolph Asch Söhne.** In **Kempen** von Herrn **S. Saft** oder direkt von **Karl Baschin.**
NB. Nur mit meinem Einwickel-Papier und den drei Original-Etiquettes versehene Flaschen sind echt.

Mittwoch eine Sendung
Oderbrücher u. Mecklenburger
Fettgänse,
R. Adam, Wronkerstr. 91.

Beste Oberschlesische Steinkohlen
liefert billigst
Breslau. J. Klausa

Cölner Dombau-Lotterie
17. und **letzte** genehmigte Ziehung **zur Ausschmückung des Kirchenschiffes.**
Geldgew. Hauptgew. 75,000 Mk ꝛc., baar ohne jeden Abzug. **Nur** Originalloose versendet à 4 Mark inkl. franko Zusendung der amtlichen Gewinn-Liste der Haupt-Kollekteur
A. J. Pottgießer in Cöln.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Magdeburger Sauerkohl, Salz-Gurken, Preißelbeeren in Zucker, türk. Pflaumenmus, Backobst
empfiehlt
R. Adam,
Wronkerstraße 91.

Vorzügliches
französisches Obst,
namentlich Herbst- und Winter-Birnen und Aepfel zu haben in der Gärtnerei zu **Kobylepole** bei Frau Heyse, sowie **im Kobylepoler Obst-Keller** im **Bazar.** Die Preise, wegen der guten heurigen Ernte, bedeutend ermäßigt.
Dominium Kobylepole.

Meine
Mahl- und Schneidemühle
mit bedeutender Wasserkraft, vollständig neu nach bester Konstruktion eingerichtet, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden sowie ca. 100 Morgen Land ist Krankheits halber zu verkaufen und wollen sich Kauflustige direkt wenden an
Robert Grant,
Obergörzig bei Meseritz.

Bergmann's Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Rapskuchen, Leinkuchen, Palmkernkuchen
bester Qualität empfiehlt ab hier und ab allen Bahnstationen
S. Calvary, Markt 79,
neben dem Dzialinski'schen Palais.

Wirklicher Alpenthee
reinigt das Blut und ist vorzüglich für die Brust als **Husten, Keuchen, zähen Schleim** ꝛc., à Pack 40 Pf. Nur in **Radlauers Rothe Apotheke,** Markt 37 in Posen.

Heute, Dienstag, den 25. Oktober 1881,
Abends 8 Uhr,
im
Lambert'schen Saale:

Wahlrede

unseres Kandidaten,
des Herrn Bürgermeister Herse,
vor den deutschen Wählern des Stadt- und Landkreises Posen.

Das deutsche Wahlcomité für die Wahl des Bürgermeisters Herse.

Der **Kandidat** der gemäßigt-liberalen und konservativen Wähler des Stadt- und Landkreises Posen ist

Herr von Wilamowitz-Möllendorf

auf Markowitz.
Wir bitten um recht rege Betheiligung bei der Wahl.

Das deutsche Wahlcomité des Stadt- und Landkreises Posen.

Hotel Bellevue

Posen,
Mühlenstraße 26.
Dienstag den 25. Oktober a. c. findet die Eröffnung des von mir **neu** und auf das **Komfortabelste** eingerichteten Hotels und **Restaurants** statt.

Edmund Graefe.

Vorräthig bei **Louis Türk,**
4. Wilhelmsplatz 4.
Medicinal-Kalender
für den Preußischen Staat
1882.
Mit Genehmigung
Sr. Excellenz des Herrn Ministers und mit Benutzung der Ministerial-Akten.
Zwei Theile. (1. Theil eleg. gebunden. 2. Theil broch.)
Preis 4 M. 50 Pf. (Durchschossen 5 M.)
Verlag von August Hirschwald in Berlin.

In **R. v. Decker's Verlag,** Marquardt u. Schenck in Berlin SW., Jerusalemerstr. 56, ist soeben erschienen u. in Posen bei **Louis Türk 4. Wilhelmsplatz 4.** vorräthig:
Gesetz, betreffend die
Erhebung
von **Reichsstempelabgaben.**
Vom 1. Juli 1881.
Nebst Ausführungs-Vorschriften und Bestimmungen über die Erhebung und Verrechnung der zu entrichtenden Reichsstempel-Abgaben, sowie den dazu gehörigen Mustern und Publicandum der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin „Zur Ausführung des Reichsstempel-Gesetzes". gr. 8. Cartonnirt Preis 1 Mk.

Männliche Schwäche-

Zustände, namentlich durch die **zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden, Ausschweifungen ꝛc.** hervorgerufen, sicher u. dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 78 Auflagen erschienene Buch:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung.
Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Zu beziehen ist dasselbe durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro** und bei **A. Berger.**

Ein Haus mit Stallung
und 2 Morgen Obst- und Gemüse-Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Gärtner **Theodor Bothmann,** Schwersenz.

Ein Colonialwaaren-Geschäft mit Restauration und franz. Billard ist sofort zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 300—400 Thlr. nöthig.
Gef. Adr. D. W. postlag. Posen.

Ein brauner Jagdhund ist zu verkaufen bei
F. Baillen, Grätz.

Eine transportable gute
Centesimalwage
von ca. 120 Ctr. Tragkraft (kann gebraucht sein) wird zu kaufen gesucht.
Dom. Rybitwy b. Pakosch.

Ich bin nach Posen verzogen und wohne Friedrichsstr. Nr. 21 parterre.
Isidor Brodnitz,
früher in Schwersenz.

Eine gebrauchte
Braupfanne
von 1800—2000 Liter als auch
Drahtblätter
zur **Malzdarre** werden zu kaufen gesucht.
F. Splisgardt,
Buk.

Heil- und Pflegeanstalt für Gemüthskranke
in **Poepelwitz** bei **Breslau.**
Eine halbe Stunde vom Mittelpunkte der Stadt, Pferdebahnverbindung. Vor dreißig Jahren von Herrn Professor Dr. Neumann gegründet und vom 1. Oktober 1881 ab in Besitz und Leitung des Unterzeichneten übergegangen. Baulichkeiten und innere Einrichtungen vollständig renovirt. Große schattige Gärten. Sorgfältigste Pflege der Kranken in nach Individualität und Krankheitsform getrennten Abtheilungen. Aufnahme jederzeit. Prospekte und nähere Auskunft auf Wunsch.
Poepelwitz, im Oktober 1881.
Dr. Eicke.

Dr. med. Krug
in **Thal** bei Ruhla heilt unter Verzicht auf jedes Honorar bei Nichtheilung, auf Grund der neuesten Forschungen selbst die schwersten Fälle geheimer Krankheiten in **jeder Form** (Syphilis, Geschwüre, Ausflüsse, Hals- und Hautleiden). Ebenso die verderblichen Folgen geheimer Jugendsünden (Schwächezustände, nächtliche Verluste, Nervenleiden aller Art), Fallsucht ꝛc. Unbedingte Discretion, keine Berufsstörung. Genauer **Krankheitsbericht.**

Bergstraße 4
ist die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Nebengelaß, preiswürdig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
Bernau,
Gerichts-Vollzieher, Mühlenstraße 5.

---

1 möbl. Zimmer
zu verm. **Petristr. 6,** Part.

E. m. Z. sofort z. v. Wronkerstraße 10 1 Tr. l.

St. Martin 22 möblirte Stube zum 1. November zu vermiethen.

Ein großer Spiritus-Lagerkeller v. sof. z. verm. Näh. Sandstr. 2 I.

Die **erste Etage Paulikirchstr. 2,** besteh. aus 2 zweifenstr., 3 einfenstr., 1 Berliner Zimmer, Küche, Mädchenz. und Zubehör ist vom 15. Novbr. ab z. verm. Besichtigungszeit: 12—2 Uhr.

Friedrichsstr. 10 sind 4 renov. Zimmer, Küche ꝛc. zu verm.

E. möbl. Z. f. 1 od. 2 Herren zu verm. Berlinerstr. Nr. 4 3 Tr.

St. Martin 27
ist ein **Laden** nebst angrenz. Wohn., wie auch eine **eleg. Wohnung** per sof. zu verm. Näh. beim Wirth.

Eine elegante Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Piecen nebst Zubehör wird per 1. Januar 1882 zu miethen gesucht.
Off. erbeten Gr. Gerberstr. 20 im Comtoir, Hof links.

Venetianerstr. 4 ist eine neu renovirte Part.-Wohnung: 3 Zim., Küche und Nebengelaß sof. zu verm.

St. Martin 69, n. d. Druckerei, sind 1 auch 2 freundl. möbl. Vorderzimmer zum 1. Nov. zu verm. II. Stock.

Ein Geschäftslokal, Mittelpunkt der Stadt, am liebsten Markt, wird per sofort oder 1. Januar gesucht. Off. Chiff. A. R. 8 postlagernd.

St. Martin 18, Ecke der Kl. Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Sofort zu vermiethen:
Schützenstr. 19 4—8 Stub. I. Et.,
Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

Für die hiesige Gemeinde wird sofort ein tüchtiger **Schochet,** der zugleich **Baalkore** sein muß, gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht erstattet.
Obersitzko, 23. Oktober 1881.
Der Corp.-Vorsteher.
J. Stich.

Für mein
Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft
suche zum sofortigen Antritt
einen Lehrling,
sow. einen m. d. Branche vertrauten
tüchtigen Expedienten.
Hermann Licht,
Pudewitz.

Für mein
Glas-, Porzellan- und Galanteriewaaren-Geschäft
suche zum sof. Antritt einen tücht.
Verkäufer.
Hermann Fraenkel,
Thorn.

Für das Rittergut **Steinfeld** wird für sofort ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger
Hofbeamter
gesucht. Gehalt 250—300 M. pro anno bei freier Station u. Wäsche.
Meldungen sind an das Dom. **Dobrzyca** (Post) zu richten.

Einen **Lehrling** sucht
A. Heinze, Bäckermeister.

Für eine
Handelsmühle
wird ein tüchtiger cautionsfähiger
Buchhalter,
der die Mühlenbranche **genau** kennt, gesucht. Offerten mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter **B. M. 21** befördert die Exped. der Posen. Ztg.

Ein tüchtiger, möglichst in der Holzbranche erfahrener Comtoirist zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter S. H. postlagernd Posen erbeten.

Junge Mädchen können in drei Monaten die Blumenarbeit erlernen in der Blumenfabrik
Geschw. Kaskel, Neue Str.

Eine Aufwartestelle sucht
Mazurowicz, Wiesenstr. 1.

Eine geprüfte Erzieherin
mit guten Zeugn. und Empf. sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gef. Offerten unter R. R. in der Expedition dieser Zeitung.

Ein selbst. unverh. **Brenner** sucht Stellung. Off. per Adr. **N. N. 10** postlag. Wengierskie.

Gesucht
eine tüchtige **Köchin,** die gut kochen und backen kann, für eine Bahnhofs-Restauration in Russ. Polen bei Lodz. Gute Zeugnisse erforderlich und die polnische Sprache. Salair monatlich 7 bis 9 Rubel u. Reise-Vergütigung. Offerten an Hrn. **Michael Pulwarski,** Eisenbahnhof-Restaurateur in Koluszki, der Warschau-Wiener Eisenbahn b. Lodz in Rss. Pol.

Ein Lehrling
zum sofortigen Antritt w. gesucht v.
Michaelis Reich,
Wronkerstr.-Ecke.

Ein **Lehrer** mit gut. Ref., auch im Franz. tüchtig, sucht Stellung. Gef. Off. unter L. B. beförd. die Exped. d. Ztg.

Einen Lehrling
mit guter Schulkenntniß sucht für's **Comtoir u. Destillations- en gros Geschäft**
Isidor Ehrlich.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.
A. Werner,
Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator. Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Ein junger unverheiratheter
Kellner
wird sofort verlangt.
Restauration **Neyman,**
Schrimm.

Ein gebildeter junger Mann findet als
Lehrling
Stellung bei
S. Calvary,
Markt 79.

Für mein Tuch- und Manufactur-Geschäft brauche von sogleich
2 Commis,
die auch polnisch sprechen, bei hohem Salair. Meldungen mit beigefügten Zeugnissen nimmt entgegen
Isaac Simonson,
Allenstein, Ostpreußen.

Ein Hausdiener,
unverheirathet, mit guten Zeugn., der Stubenarbeit versteht, wird sof. verlangt Theaterstr. 3.

In meinen Werkstätten können sofort
5 tüchtige Eisendreher
dauernde und lohnende Arbeit finden.
Gassen, im Oktober 1881.
Theodor Flöther.
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Ein in allen Zweigen d. Landw. erf., auch m. Rübenb. vertr. energ. älterer **deutscher** Landw., 40er J., sucht gest. a. vorz. Zeugn. u. Empf. v. Aut. d. Landw. z. 1. April od. 1. Juli a. f. mögl. selbstst. Stellg. als Administr. o. Oberbeamter, am liebsten m. Tant.-Bethlg. Gef. Off. sub W. D. d. Ztg.

Für **Maschinenöle** wird ein **Provisionsreisender** resp. **Agent,** der für den Artikel gesicherten Absatz zu haben glaubt, **gesucht.** Adressen sub **Y. 137** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein unverheiratheter erfahrener
Wirthschaftsbeamter
findet auf einem Gute von 1000 Morgen sofort Stellg. Offerten m. curr. vitae postl. A. Z. Schroda.

Raucher!!

FABRIQUE REUNION DRESDEN

Wer gut und billig rauchen will, der kaufe die Fabrikate der **„Réunion", Dresden: Frou-Frou, Saba, Sobieski, Czartoryjski, Poniatowski, Kraszewski.**
Vorräthig in fast allen bedeutenderen Geschäften des Großherzogthums.

Familien-Nachrichten.

Helene Sobotka,
Marcus Kurniker,
Verlobte.
Ostrowo. Posen

Statt besonderer Meldung.
Auguste Aron,
Ludwig Becker,
Verlobte.
Posen, im Oktober 1881.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen Knaben wurden hoch erfreut.
Hamburg, 20. Oktober 1881.
M. Flatau und Frau,
geb. Rothschild.

Gestern, Sonntag, Abend entriß uns der Tod den ältesten Sohn, unseren lieben guten Willi im Alter von 3 Jahren 11 Monaten nach kurzem Leiden. Dies allen theilnehmenden Bekannten und Verwandten zur Nachricht. Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. d., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause am Graben statt.
Posen, den 24. Oktober 1881.
R. Hillert und Frau.

M. 26. X. 7. A. Bcf. III. Cfz.

Restauration zur gold. Krone.
Heute Dienstag, den 25. d., frische Flaki wozu ergebenst einladet
J. Barth, Sandstr. 1.

Heute Abend
Eisbeine
bei **R. Ehrlich,** Wronkerstr. 15.

Heute Dienstag
frische Kesselwurst.
J. E. Zyburski, St. Martin 24.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute
frische Wurst mit Sauerkohl.

Heute Abend **Eisbeine.**
J. Busse.

Restaurant der Stock'schen Brauerei.
Dienstag, d. 25. Oktober: **Pökelfleisch, Sauerkohl u. Erbsenpuré,** sowie ff. dunkles Export- u. Lagerbier in bekannter Güte.
V. Völk.

Heute von 9 Uhr früh ab:
Wellfleisch
und **frische Wurst**
in und außer dem Hause.
F. W. Mewes.
Vorzügliches
Lagerbier.

Vollständigen Kursus
im Gesang-Unterricht, sowohl für den Salon als für die Bühne, ertheile ich zu 6 Mark die Stunde für **eine** oder **zwei Personen.**
G. Clementi,
Wilhelmsplatz 17, 2. Etage.

A. Nerges-Dubois's
Tanz-Cursus beginnt **1. November cr.** Honorar für **alle** Tänze **nur 15 Mark.** Anmeld. täglich **Friedrichsstr. 16,** Hinterhaus I.

Gesangprobe zum Kirchen-Concert:
Dienstag, den 25. d., Abends 7 Uhr, in der Mittelschule.
Boettcher.

Lambert's Concert-Saal.
Mittwoch, den 26. Oktober c., Abends 7½ Uhr:
Viertes großes Streichkonzert.
W. Bethge, Kapellmstr.

Lambert's Concertsaal.
Dienstag, den 1. November, Abends 7½ Uhr:
Concert mit Orchester,
gegeben von
Mathilde Wohlers,
Concertsängerin aus Hamburg,
und
Elsa Adler,
Pianistin aus Berlin.
Programm aus der nächsten Zeitung.
Nummerirte Billets **à 3 Mk.** unnummer. **à 2 Mk.** in der Hof-Buch- u. Musikhandlg. von
Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 25. Oktober 1881:
Unsere Frauen.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Dienstag, den 25. Oktober cr.:
O, diese Männer.
Schwank in 4 Akten von J. Rosen.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Tuchen mit Hrn. Prem.-Lieutenant William Schulemann in Leopoldshall bei Staßfurt. Frl. Elsbeth Francke mit Hrn. Guido Goeppert in Quallwitz, Kreis Woblau. Frl. Anna Petersen in Kopenhagen mit Hrn. Apotheker Hermann Sprengel in Bielefeld. Frl. Martha Köppen mit Herrn Diedrich Ellinghausen in Berlin. Frl. Susanna Plaut in Berlin mit Herrn Georg Blumenthal in Frankfurt a. M. Frl. Ida Seeliger in Mewe mit Hrn. Otto Adam in Berlin.

Verehelicht: Lieut. der Landw.-Inf., Konsul C. Wichmann mit Frl. Bertha Eichhorn in Berlin—Königsberg i. Pr. Prem.-Lieutenant Max Kaehne-Zöllner mit Frl. Martha Mierendorff in Zeitlow. Rittmeister Karl von Uechtritz-Steinkirch mit Frl. Katharina Holm in Stralsund. Kgl. Amtsrichter Adolf Partisch mit Frl. Alma Block in Jakobshagen. Hr. August Börner mit Frl. Martha Schwarz in Potsdam.

Gestorben: Frau Postpraktikant Amalie Buchwald, geb. Jacobsthal in Breslau. Frau Emma Friederike v. Carlowitz, geb. Tode in Dresden. Verw. Frau A. Wienecke Tochter Gertrud auf Rittergut Gröbzig bei Köthen. Verw. Frau Emilie Loeillot de Mars, geb. Krüger in Berlin. Kgl. Geh. Reg.-Rath Theodor Stiebl in Koblenz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.